# Auraser Stadtblatt.

## Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt" werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich bei Abholung von der Post 3 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

**Anzeigenpreis:** Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 50 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

**Nr. 43** — **Sonnabend, den 23. Oktober** — **1920.**


| Tag. | Datum. | S.-A. | S.-U. | Mond-Aufgang. | Mond-Untergang. |
|---|---|---|---|---|---|
| Sonntag | 24. Oktober | 6.39 | 4.49 | nachm. 3.18 | vorm. 2.44 |
| Montag | 25. „ | 6.41 | 4.47 | „ 3.43 | „ 3.54 |
| Dienstag | 26. „ | 6.42 | 4.45 | „ 4.10 | „ 5. 7 |
| Mittwoch (●) | 27. „ | 6.44 | 4.43 | „ 4.42 | „ 6.22 |
| Donnerstag | 28. „ | 6.46 | 4.41 | „ 5.20 | „ 7.37 |
| Freitag | 29 „ | 6.47 | 4.39 | „ 6. 6 | „ 8.50 |
| Sonnabend | 30 „ | 6.49 | 4.38 | „ 7. 0 | „ 9.58 |

Deutsch sein heißt: Offne Freundesarme
Für alle Menschheit ausgespannt,
Im Herzen doch die ewigwarme,
Die einz'ge Liebe: Vaterland.

**Marktkalender** (K=Tram-, P=Pferde-, B=Viehmarkt).
**25. Okt.** Friedeberg a. Qu. (K), Landeshut (2 K), Rudland (K.), Sprottau (K). Zobten (K.). **26.** Brieg (V) Bunzlau (K.), Deutsch-Neukirch (K), Friedeberg a. Qu. (RindvP.), Klein-Strehlitz (KV.), Landeshut (RindvP.), Naumburg a. B. (KRindvP.) Oppeln (RindvP) Tschirnau (KV.). **27.** Bunzlau (RindvP.), Gleiwitz (2 RindvP.), Kupp (RindvP.), Lähn (K.), Namslau (V.). Schweidnitz (V) **28.** Falkenberg (KV), Namslau (K.), Reichthal (KV), Stroppen (KV).

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die russischen Bolschewisten Losowski und Sinowjew sind wegen ihres Verhaltens auf dem Parteitag der U. S. P. D. aus Deutschland ausgewiesen worden.

* Bei den Wahlen in Deutsch-Österreich haben die Sozialdemokraten bedeutende Stimmenverluste erlitten.

* Dem Reichstag ist eine Regierungsdenkschrift über die geheimen polnischen Umtriebe in Oberschlesien zugegangen.

* Der preußischen Landesversammlung ist ein Nachtragsetat von rund 2½ Milliarden zugegangen.

* Infolge der Spaltung der U. S. P. D. verlangen jetzt auch die Mehrheitssozialisten baldige Neuwahlen in Preußen.

* Die Pariser Botschafterkonferenz in Paris hat Österreich amtlich mitteilen lassen, daß sie die Abstimmung in Kärnten anerkennt.

* Die französische Regierung will die Auslieferung der in deutschem Besitz befindlichen Beutefahnen von 1870/71 für ihre Siegesfeier am 11. November erzwingen.

* Infolge des Kohlenarbeiterstreiks in England sind bereits Tausende von englischen Seeleuten arbeitslos geworden.

* Die ersten amerikanischen Milchkühe sind nach Deutschland unterwegs und für Sachsen bestimmt. Die Transportkosten wurden von den Amerikanern aufgebracht.

* Londoner Meldungen zufolge hat der Oberste Rat beschlossen, die Abstimmung in Oberschlesien bis zum nächsten Frühjahr aufzuschieben.

* An die Reichsregierung ist eine deutschnationale Anfrage gerichtet worden, warum die Berliner Hotels, in denen Ententeoffiziere wohnen, 20 % Kohlen mehr erhalten.

* Die polnische Regierung hat ein Weißbuch über Oberschlesien herausgegeben, dessen Inhalt von der Reichsregierung für gefälscht erklärt wird.

* Der Friedensvertrag zwischen Rußland und Finnland wurde in Dorpat unterzeichnet.

* General Wrangel hat den Dniper überschritten und nahm das 19., 22. und 24. Sowjet-Infanterie-Regiment gefangen.

* Nach dem Handelsabkommen mit Ungarn erhält Deutschland von Ungarn den gesamten Ernteüberschuß.

* Der Streit im Berliner Zeitungsgewerbe ist durch Vergleich beendet worden. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

* Nach dem amtlichen Abstimmungsergebnis in Kärnten haben 59,14 % der Abstimmungsberechtigten für Deutsch-Österreich gestimmt.

* Nach einer Meldung aus London ist der irische Abgeordnete Fitzgerald, der sich seit dem 1. August im Hungerstreik befunden hat, gestorben.

* Der bekannte russische Politiker Kerenski prophezeit den Sturz der Bolschewiki innerhalb eines Monats.

* Ein Funkspruch aus Moskau meldet, daß Japan sich der Insel Sachalin bemächtigt habe.

* Der Zustand des Königs von Griechenland ist hoffnungslos. Der Ministerrat ist zu einer dringlichen Sitzung zusammenberufen worden.

* In Sinaia hat die Vermählung des griechischen Thronfolgers Georg mit Prinzessin Elisabeth von Rumänien stattgefunden.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

✚ **Habsburgische Hetze gegen Deutschland.** Der vormalige österreichische Kaiser Karl veröffentlicht in einem Pariser Blatt einen längeren Aufsatz, in dem er seine Sonderfriedens-Politik zu rechtfertigen sucht und erklärt, der Abfall Österreichs vom Bündnis mit Deutschland sei nicht nur am Widerstande Czernins gescheitert, sondern ebenso sehr an dem Eigensinn Clemenceaus. Dieser Rückblick dient zur Einleitung eines Versuches, für einen Donaubund unter habsburgischem Szepter Propaganda zu machen. In dem Bestreben, in Frankreich gut Wetter für sich zu machen, entblödet sich unser verflossener Bundesgenosse nicht, auf das widerwärtigste gegen Deutschland zu hetzen. Er versichert, Deutschland denke nur an Revanche. Zu deren Vorbereitung solle die Angliederung Österreichs dienen, durch die auch die Nachbarschaft Italiens gewonnen würde. Sicherung für den Frieden könne allein eine Donauföderation unter habsburgischem Szepter bieten. Karls Rücktrittserklärung vom 11. November 1918 dürfe keineswegs als Abdankung aufgefaßt werden. In Österreich habe man zunächst von der Republik und den Sozialisten das Paradies erwartet. Um so bitterer sei das Erwachen gewesen. Österreich könne politische und wirtschaftliche Geltung nur durch den Zusammenschluß mit den übrigen Sukzessionsstaaten wiedergewinnen.

✚ **Es klappt bei Genf!** Wie Reuter erklärt, sind die französische, die englische und die belgische Regierung einmütig der Meinung, daß es wünschenswert ist, in Genf eine Konferenz abzuhalten, um mit den deutschen Delegierten über die Entschädigungen zu beraten. Die drei Regierungen sind gegenwärtig mit Vorbereitungen beschäftigt, die bezwecken, den genannten Charakter und die Obliegenheiten einer Vorkonferenz der Sachverständigen festzusetzen, deren Notwendigkeit anerkannt worden ist.

✚ **Weitere Verhandlungen über die Dieselmotoren.** Die Bewegung gegen die Zerstörung der Dieselmotoren hat jetzt insofern Erfolg gehabt, als die Verhandlungen neu aufgenommen worden sind. Die Reise der Ententekommission, die die vom 13. Oktober an vorgesehene Zerstörung durchführen sollte, ist nach einer Mitteilung der Reichsregierung an die Maschinenfabrik Augsburg—Nürnberg vorläufig aufgeschoben worden.

✚ **Freisprechung Röchlings.** Der Großindustrielle Robert Röchling, der bei dem Einzug der Franzosen in Lothringen in Carlshütte verhaftet und vom Kriegsgericht in Amiens unter der Beschuldigung des Maschinendiebstahls während der deutschen Besetzung zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, ist im Revisionsverfahren freigesprochen worden und nach Saarbrücken zurückgekehrt.

✚ **Ein bestechlicher Reichsbeamter.** Zu den Ausführungen des preußischen Ministerpräsidenten auf dem Parteitag in Kassel über die Bestechlichkeit eines Beamten des Reichsernährungsministeriums wird amtlich mitgeteilt, daß der betreffende Beamte sofort beurlaubt worden ist, nachdem die Angelegenheit zur Kenntnis der Behörde gekommen war. Nach Prüfung des Sachverhalts ist sein Ausscheiden aus dem Reichsdienst veranlaßt und bereits erfolgt.

✚ **Oberschlesiens Autonomie.** In der oberschlesischen Presse hat Reichskanzler Fehrenbach eine Kundgebung an die Bevölkerung erlassen, in der es zum Schlusse heißt: „Die deutsche Regierung ist sich bewußt, daß der besonderen Eigenart des oberschlesischen Landes und Volkes weit mehr, als es in der Vergangenheit geschehen ist, Rechnung getragen werden muß, und ist entschlossen, den Ansprüchen der Oberschlesier, soweit es im Rahmen der Verfassung des Deutschen Reiches möglich ist, nachzukommen. Oberschlesien wird über seine staatliche Zukunft selbst entscheiden. Fällt die Entscheidung zugunsten Deutschlands aus, mit dem es eine tausendjährige Geschichte verbindet, dann darf es gewiß sein, daß ihm die Selbständigkeit gewährt wird, die es im Rahmen der Verfassung und im Staatsleben des Deutschen Reiches erhalten kann."

✚ **Haftentlassung in Oberschlesien.** Der besondere Gerichtshof bei der Interalliierten Kommission in Oppeln verhandelte gegen den Geheimen Bergrat Wiggert. Die Anklage lautete auf Beihilfe zum Waffenschmuggel. Seitens eines Leutnants der Sicherheitspolizei war von dem Geheimrat die leihweise Überlassung eines Automobils, da der Straßenbahn- und Bahnverkehr ruhte, erbeten worden. Das Automobil wurde nicht zurückgebracht, sondern erst nach Tagen, nachdem es zeitweilig auch in die Hände der Polen gefallen war, in der Kaserne der Sicherheitspolizei Gleiwitz gefunden. Da Beweismaterial gegen den Angeklagten nicht beigebracht werden konnte, wurde er sofort aus der Haft entlassen.

✚ **Vergebliche Waffensuche in rheinischen Schulen.** In drei Mainzer Schulen erschienen französische Kriminalpolizei und Gendarmerie und behaupteten, daß sich in den Kellern der Schulgebäude Waffen- und Munitionslager befänden. Eine bis ins kleinste durchgeführte Untersuchung, bei der sogar Wände eingerissen wurden, erwies die Haltlosigkeit der Behauptung.

✚ **Weitere Reichstagsvorlagen.** Dem Reichstage wird in nächster Zeit eine Reihe größerer Vorlagen zugehen, so das Wohnungssteuergesetz, Entwürfe einer Schlichtungsordnung, eines Arbeitsnachweisgesetzes, eine Vorlage über anderweitige Gestaltung der Arbeitslosenunterstützung, eine Vorlage über die Bewirtschaftung der Kohlen. In Vorbereitung sind ferner eine Reihe von Novellen zur Strafprozeßordnung und zum Strafgesetzbuch, ein Jugendwohlfahrtsgesetz, eine Reihe von Schulgesetzen und ein Entwurf, der die landwirtschaftlichen Arbeiter auf dem Gebiete des Reichsversicherungswesens mit den gewerblichen Arbeitern gleichstellt.

✚ **Ein Nachtragsetat ist der preußischen Landesversammlung** zugegangen, der 2 499 679 465 Mark fordert und zwar für Erhöhung der Besoldungen, für Sicherheitspolizei, Erwerbslosenfürsorge, Verbesserung der Gefangenenpflege, Baukostenzuschläge, Anleihezinsendeckung usw. So werden verlangt für Zinsen 190 Millionen, Diensteinkommenverbesserungen 2 060 000 000 Mark, Sicherheitspolizei 392 300 000 Mark, Bauten für die Polizei 145 200 000 Mark, Erwerbslosenfürsorge 200 000 000 Mark, Wohnungs- und Siedlungswesen 241 218 000 Mark.

✚ **Die Kosten der preußischen Sicherheitspolizei.** Die laufenden Gesamtkosten der Sicherheitspolizei werden etwa 1463 Millionen Mark betragen, hiervon übernehmen Reich 855, Preußen 407, Gemeinden 203 Millionen. Die anderweite Regelung des Groß-Berliner Polizeiwesens erfordert eine Mehrausgabe von 12 300 000 Mark. Einen Teil davon hat die neue Stadtgemeinde zu tragen.

✚ **Beihilfe für die Veteranen.** Den Veteranen von 1864 bis 1871 wird auf Anordnung des Reichsfinanzministeriums aus dem Veteranenfonds in diesem Jahre eine einmalige Teuerungszulage von 80 Mark gewährt werden.

✚ **Eine Novelle zur Besoldungsordnung für das Reich** ist dem Reichstage zugegangen. Die Novelle nimmt die meisten von der Beamtenschaft geäußerten Wünsche auf Abänderung vor und gruppiert verschiedene Kategorien um. Die Novelle erfordert 40 Millionen Mark Mehrausgaben. Sie wird demnächst vom Besoldungsausschuß beraten werden, doch wird der Reichsfinanzminister einer weiteren Ausdehnung der finanziellen Belastung Widerstand leisten. Die Novelle stellt das Höchstmaß des Entgegenkommens dar. Die Einzelstaaten werden nach der Verabschiedung der Reichsvorlage ihrerseits ebenfalls Abänderungen an ihren Besoldungsordnungen vornehmen.

✚ **Interpellation über die schwarzen Besatzungstruppen.** Die sittlichen Übergriffe französischer Soldaten im besetzten Gebiete an deutschen Frauen wird im Reichstage zum Gegenstande einer Interpellation gemacht werden, um die Reichsregierung zu veranlassen, energische Schritte gegen die Verseuchung des deutschen Volkstums zu ergreifen.

✚ **Der Kampf gegen die Korruption.** Wie der „Verein gegen das Bestechungswesen" mitteilt, ist der Leiter der staatlichen Feuerversicherungsstelle der Kriegsgesellschaften, Dr. Franz Müntze aus Berlin-Wilmersdorf, aus seiner Stellung entlassen worden. Müntze, der ein Gehalt von 40 000 Mark bezog, hatte sich bei Versicherungsabschlüssen zwischen dem Reichsausschuß für Öle und Fette und einer privaten Versicherungsgesellschaft als „Vermittler" eingeschoben und sich erhebliche Provisionen zahlen lassen.

✚ **Das preußische Feuerbestattungsgesetz** wird demnächst durch eine Novelle umgestaltet werden, da verschiedene Parteien diesen Wunsch geäußert haben. Die Novelle schafft wesentliche Erleichterungen auf dem Gebiete der Feuerbestattung und stellt sie der Erdbestattung gleich.

✚ **Reform des Apothekenwesens.** Verschiedene Gründe haben auf Antrag Preußens die zuständigen Reichsinstanzen veranlaßt, der Frage der Kommunalisierung von Apotheken näherzutreten. Vorgeschlagen ist, das Apothekenmonopol abzuschaffen und den Gemeinden das Recht zu verleihen, selbst Apotheken zu erwerben. Die Provinzen sollen der Verbilligung der Arzneimittel dadurch entgegenkommen, daß gemeinsam Einkaufszentralen geschaffen werden, die den Zwischengewinn ausschalten.

### Deutsch-Österreich.

× **Die Entscheidung der Kärntner Abstimmungskommission.** In Laibach fand eine Sitzung der Plebiszitkommission unter dem Vorsitz des englischen Delegierten Oberst Peck statt, worin das offizielle Ergebnis der Volksabstimmung (59 % für Österreich, 41 % für Jugoslawien) mitgeteilt wurde. Der südslawische Delegierte Juwanowitsch richtete an den Vorsitzenden Peck die Frage, ob dies das endgültige Abstimmungsergebnis darstelle. Peck bejahte. Der südslawische Delegierte erklärte darauf, daß er seine Regierung davon verständigen und ihre Weisung abwarten werde. Er könne aber schon jetzt aussprechen, daß Südslawien die 15 278 Landsleute, die nach der offiziellen Feststellung sich für Südslawien erklärt hätten, niemals vergessen und verlassen werde.

× **Das Anschlußverbot.** Die Pariser Botschafterkonferenz hat die Regierung in Wien wissen lassen, daß die alliierten Mächte das Ergebnis der Volksabstimmung von Klagenfurt respektieren werden. Die Großmächte rechneten aber andererseits darauf, daß Österreich die Verträge von Versailles und St. Germain nicht verletzen werde, die einen Anschluß Österreichs an Deutschland ohne vorherige Genehmigung des Völkerbundes verbieten.

### Polen.

× **Polnische Bündnispolitik.** Der polnische Außenminister Fürst Sapieha gewährte amerikanischen Pressevertretern eine Unterredung, in der er ausführte, daß Polen stets gerüstet sein müßte, auch wenn der Frieden mit Sowjetrußland abgeschlossen sei. Polen müsse stets auf der Hut sein und neue Verbündete zu gewinnen suchen. Die polnische Republik wird in diesem Sinne auch mit dem rumänischen Minister Tace Jonescu verhandeln, den man in Kürze in Warschau erwarte.

### Rußland.

× **Die Sowjets in Bedrängnis.** Trotzki beabsichtigt, in Sibirien und in den östlichen Provinzen frische Truppen anzuwerben. Seine Anstrengungen blieben bisher überall erfolglos. Überall erheben sich die Arbeiter und Bauern und wollen keine Kriegsdienste mehr leisten. Die bolschewistische Presse bringt im Zusammenhange damit Alarmnachrichten über die trostlose Lage der Sowjetarmeen an allen Fronten.

× **Ein neuer Sieg Wrangels.** Ein Funkspruch aus Konstantinopel meldet, daß im Abschnitt von Mariupol Kämpfe gegen die zum Angriff übergegangenen russischen Truppen stattfinden. Auf dem rechten Dnieprufer geht der Angriff der Truppen des Generals Wrangel erfolgreich weiter. Sie haben Nikopol eingenommen, dreitausend Gefangene gemacht, sechs Automobile und einen Panzerzug erbeutet. Nördlich von der Halbinsel Krim haben sie die 9. und 42. Sowjetdivision, sowie die 8. Marinedivision geschlagen, viertausend Gefangene gemacht und zwölf Geschütze erbeutet.

# Nah und Fern.

**Die Entfestigung Kiels** ist so gut wie beendet. Wochenlang klangen die Detonationen in Kiel wieder, die Kunde davon gaben, daß ein Fort nach dem andern in die Luft flog. Nicht nur die modernen Forts in Laboe, Friedrichsort und Holtenau mußten zerstört werden, auch die gänzlich veralteten Anlagen, die keinerlei Gefechtswert mehr besaßen und nur noch historische Erinnerungen bildeten, duldete die Entente nicht mehr.

**Mit Mistgabeln gegen eine Kontrollkommission.** In Weißhofen in Niederbayern sollte die Landeswucherabwehrstelle mit 15 Mann Polizeiwache bei einem Müller Mahlkontrolle abhalten. Als die mit der Nachschau Beauftragten in der Mühle waren, rotteten sich die Bauern zusammen, läuteten eine Stunde Sturm und gingen dann mit Mistgabeln und Dreschflegeln vor. Ein Bauer wurde getötet. Die Nachschau wurde unmöglich gemacht.

**Cäsar Flaischlen gestorben.** In einem Sanatorium zu Gundelsheim in Württemberg ist der Dichter Cäsar Flaischlen einem Gehirnschlag erlegen. Er hat ein Alter von 56 Jahren erreicht. Flaischlen war ein hervorragender Lyriker, und seine Gedichte atmen seltene Innerlichkeit und Gedankentiefe. Am bekanntesten wurden die Versbücher „Von Alltag und Sonne" und „Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens".

**Truppenübungsplätze als Kindererholungsstätten.** Das preußische Ministerium für Volkswohlfahrt bemüht sich, Truppenübungsplätze mit den dazu gehörigen Lagern als Erholungsstätten für Großstadtkinder freizubekommen, wie es Baden und Württemberg bereits getan. Die Verhandlungen nehmen aber nur einen langsamen Fortgang. Man hofft trotzdem, bis zum nächsten Frühjahr einige Plätze dem gedachten Zwecke zuführen zu können.

**Flugverkehr München—Wien.** Am 20. Oktober eröffnen die bayerischen Rumpler-Werke mit drei Flugzeugen einen regelmäßigen Luftverkehr München—Wien. Der Führer eines der Flugzeuge ist der bekannte Kampfflieger Oberleutnant Udet.

**Eine glückliche Stadt** ist die Stadt Klingenberg in Bayern, die es sich leisten kann, an die Bürger je 400 Mark „Notstandsgeld" auszuzahlen. Klingenberg, dessen Reichtum von einigen der Gemeinde gehörigen großen Tongruben herrührt, hat in der Vorkriegszeit keinerlei Kommunalsteuern erhoben, sondern an die Bürger jährlich noch stattliche Summen herausgezahlt.

**Die Silberhamster in Korsetts.** Zwei junge Saarbrückener, ein Schauspieler und ein Schriftsetzerlehrling, fielen in Frankfurt a. M. während des Rennens Kriminalbeamten durch ihren wackeligen Gang auf. Man nahm sie auf die Wachstube und machte folgende Entdeckung: Unter dem Rock trug jeder der jungen Herrchen eine Weste mit unzähligen Taschen, in denen lauter deutsche Silbermünzen steckten. Unter den Westen kamen Korsetts zum Vorschein, die ebenfalls große Mengen Münzen bargen. Jeder der Burschen trug etwa einen halben Zentner Münzen am Leibe. Die Feststellungen ergaben, daß die Leute diese Silberhamsterreisen von Saarbrücken nach Frankfurt schon sehr oft unternommen hatten.

**Die lockende Prämie.** Ein Gauner stahl vom Schrotlager eines industriellen Werkes in Oberhagen mehrere Geschützverschlüsse, die er ablieferte, um dafür je 2000 Mark Ablieferungsprämie einzuheimsen. Die Geschichte kam aber heraus, so daß sie für den erwerbstüchtigen Ablieferer noch ein unangenehmes Nachspiel haben wird.

**Überfall auf einen Diamantenhändler.** In Buffalo (Vereinigte Staaten) überfielen auf offener Straße zwei Männer einen Diamantenhändler, betäubten ihn durch Schläge mit Revolverkolben, bemächtigten sich einer Kassette mit Edelsteinen im Werte von 220 000 Dollar und entkamen.

**Aufgeklärte Diebstähle.** Der Riesendiebstahl im Hause der Frau Geheimrat Baginsky in Berlin, der am 26. September von dem angeblichen Dienstmädchen der Bestohlenen und mehreren Komplicen verübt wurde und bei dem den Dieben Werte in Höhe von über 1½ Millionen Mark in die Hände fielen, ist aufgeklärt. Bisher konnten zehn in die Sache verwickelte Personen verhaftet werden, und es ist gelungen, den größten Teil der gestohlenen Gegenstände herbeizuschaffen. Die Bestohlene hatte auf die Ergreifung der Täter und auf die Wiederherbeischaffung der Sachen insgesamt 150 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Den größten Teil dieser Belohnung erhält eine Reihe von Zivilpersonen, die die Polizei auf die richtige Fährte brachten. — Aufgeklärt wurde auch der Diebstahl, der am 3. Oktober bei der in einem Berliner Hotel wohnenden Filmdiva Pola Negri verübt wurde. Die gesamten gestohlenen Sachen — Pelze und Juwelen im Werte von über einer Million Mark — wurden wieder herbeigeschafft. Als Täter wurden ein Hausdiener des Hotels und zwei andere Personen ermittelt.

**Sicherheitsbeamte als Räuber.** Vor einigen Tagen wurde in einem Landhaus in Lankwitz bei Berlin ein schwerer Raubüberfall versucht. Es fuhr ein Kraftwagen vor, dem fünf Leute entstiegen, die sich als Staatsanwalt, Staatsanwaltssekretär und Beamte der Berliner Sicherheitspolizei vorstellten. Sie gaben an, mit einer Durchsuchung nach falschem Gelde und der Beschlagnahme aller Wertsachen beauftragt zu sein. Die Polizei war durch einen der Sicherheitsbeamten, der sich nur scheinbar an dem Anschlag beteiligt hatte, benachrichtigt worden. Sie nahm die Bande nach einer heftigen Schießerei, bei der der angebliche Staatsanwalt erschossen wurde, fest.

**Generale als Arbeitslose.** In Budapest wurde eine Konskription der Arbeitslosen angeordnet. Gleich am ersten Tag meldeten sich über 100 Personen, größtenteils Offiziere, darunter 4 Generale.

**Bankdiebstahl.** Im vorigen Jahre wurde bei der Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin i. M. das Fehlen eines größeren Betrages festgestellt. Mehrere Beamte gerieten in den Verdacht, die Summe gestohlen zu haben. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß als Täterin eine Angestellte in Betracht kommt. Sie hat 250 000 Mark gestohlen und einen Teil der Summe ihrem Schwager in Münster geschickt. Bei diesem wurden 50 000 Mark beschlagnahmt. Bei der Diebin wurden 75 000 Mark gefunden.

**Der König von Griechenland von einem Affen gebissen.** Zu der schweren Erkrankung des Königs von Griechenland erfährt man durch die griechische Gesandtschaft in Wien folgendes: Vor kurzem machte König Alexander von Griechenland auf Schloß Tatoi, von einigen Jagdhunden begleitet, einen Spaziergang. Plötzlich schwang sich ein wilder Affe vom Ast eines Baumes, stürzte sich auf die Hunde und biß den König. Es entwickelte sich an den Wunden eine infektiöse Entzündung, und das Fieber stieg auf 40 Grad. Nach den letzten Meldungen ist eine Verschlimmerung eingetreten, so daß Lebensgefahr besteht.

**Falschgeldfabrikanten.** In Berlin wurde der Steindruckereibesitzer Runbert, der vor kurzem schon einmal wegen Fälschung von Steuerbanderolen verhaftet war, von neuem verhaftet, da man in seiner Druckerei für 31 000 Mark frisch gedruckte Falschnoten der neuen grünen Fünfzigmarkscheine und falsche Steuerbanderolen fand. — In Frankfurt a. M. wurden sieben Männer und eine Frau, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von braunen Fünfzigmarkscheinen beschäftigten, von der Kriminalpolizei festgenommen. Im übrigen sind in Berlin in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Fälschern zu hohen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt worden.

**Ein verkrachtes Majorat.** In Elbing wurde über den Nachlaß des verstorbenen Grafen Karl Erdmann zu Dohna-Schlodien, des Besitzers des 8200 Hektar großen Majorats Schlodien-Carwinden, wegen Überschuldung der Konkurs eröffnet.

**Nachtlokale wegen Wohnungsnot beschlagnahmt.** In Hamburg ist eine neue Verordnung zur Bekämpfung der Wohnungsnot in Kraft getreten, nach der in diesen Tagen die Polizei eine große Zahl der wie Pilze aus dem Boden schießenden Nachtlokale und alle Räume, in denen geheime Spielklubs tagten, beschlagnahmte. Bis zum 31. Oktober müssen diese Räume frei sein, um Firmen zu Geschäftszwecken überlassen zu werden.

**Die Erbschaft aus Amerika.** Ein großer Betrug ist von einem Ehepaar Reichling, das bisher in Wanne seinen Wohnsitz hatte, verübt worden. Frau Reichling hatte es verstanden, in der Öffentlichkeit die Nachricht zu verbreiten, daß sie die Erbin eines Millionenvermögens in Amerika geworden sei. Es gelang ihr, das Rittergut Matzdorf in der Uckermark für vier Millionen Mark zu erwerben. Gleichzeitig wurden Möbel und Dekorationsgegenstände für viele Hunderttausend Mark bestellt und Gespanne im Werte von 200 000 Mark in Auftrag gegeben. Als nach einiger Zeit der Vorbesitzer des Rittergutes und die Lieferanten auf Bezahlung drängten, stellte es sich heraus, daß das ganze bare Besitztum des Ehepaares nur 10 000 Mark ausmachte. Schließlich gelangte der Riesenbetrug zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, die das Ehepaar Reichling in Neubrandenburg verhaften ließ. Zu den Leidtragenden der Betrüger gehören zahlreiche Kaufleute und Händler.

**Wieder ein Schiffsbrand auf einer Hamburger Werft.** Auf dem Dampfer „Viktoria Luise", dem früheren Schnelldampfer „Deutschland", der zurzeit auf der Vulkanwerft in Hamburg für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie zum Personen- und Frachtdampfer umgebaut wird, entstand Großfeuer. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Der Dampfer „Viktoria Luise" ist einer der wenigen größeren Dampfer, deren Übernahme die Entente abgelehnt hat.

**Schulstreik auf Veranlassung der Elternräte.** Um den Magistrat zur Räumung der von dem Lebensmittelamt benutzten Schule zu veranlassen, sind die Schüler und Schülerinnen der im Hamburger Stadtteil Ottensen gelegenen Volksschule auf Betreiben der Elternräte in den Ausstand getreten.

**Der Vater.** In die Werkstatt eines Tischlermeisters im Altenburgischen kam dieser Tage ein Bauer und wollte einen Kindersarg kaufen. Auf die Frage nach der notwendigen Größe des Möbels begann der Mann ein Paket auszupacken und brachte daraus die — Leiche des Kindes zum Vorschein, die er der Einfachheit halber gleich zum Maßnehmen mitgebracht hatte.

**Explosion eines Dynamitrohrs.** In den Skodawerken bei Pilsen explodierte ein unter altes Eisen geratenes Stück Rohr, das mit Dynamit gefüllt war. Ein Arbeiter wurde getötet, drei wurden schwer und drei leicht verletzt.

**Das große Eisenbahnunglück in Frankreich.** Über die furchtbare Eisenbahnkatastrophe, die sich auf der Strecke Paris—Mantes bei der Station Houilles zugetragen hat, liegen jetzt eingehende Berichte vor. Danach ist das Unglück auf eine verhängnisvolle Verkettung mehrerer Umstände zurückzuführen. Der Pariser Expreßzug raste mit voller Geschwindigkeit auf den infolge Bruchs der Kuppelung abgetrennten und entgleisten Teil eines auf der Fahrt nach Paris befindlichen Güterzuges. Es sind 44 Tote und mehr als 100 Verletzte, davon 25 sehr schwer, zu verzeichnen. Präsident Millerand, Ministerpräsident Leygues, der Verkehrsminister und zahlreiche hohe Beamte besuchten die Unfallstelle.

**Pola Negris Perlen.** Der Filmdiva Pola Negri wurden, wie man weiß, vor kurzem Brillanten und Perlen gestohlen, die nach ihrer Angabe einen Wert von einer Million haben sollten. Die Diebe wurden gefaßt, aber sie haben, wie man jetzt erfährt, ihrer Entrüstung darüber Ausdruck gegeben, daß sich der Diebstahl so schlecht gelohnt habe: die Perlen seien nämlich alle unecht gewesen . . . Das soll bei dem Perlenbesitz der „Diven" öfter vorkommen.

**Ein Knabe von einem französischen Posten erschossen.** Die Saarbrücker Zeitungen melden, daß ein 13jähriger Knabe, der anscheinend mutwilligerweise versuchte, in ein Fenster der ehemaligen Dragonerkaserne in Saarbrücken einzusteigen, von einem französischen Posten erschossen wurde.

**Es geht auch ohne Steinach.** Der 76jährige französische Schriftsteller Anatole France, von dem kürzlich erzählt wurde, daß er im Sterben liege, hat sich mit einer jungen Dame namens Emma Leprevoite verheiratet. Seine Verheiratung zeigt auch der bekannte französische Astronom Camille Flammarion an. Seine Auserkorene ist ein Fräulein Renaudot, das lange Jahre seine wissenschaftliche Mitarbeiterin war. Flammarion ist 78 Jahre alt.

**Eine Weinleitung.** Die „Fructus" Wein- und Obsthandels-Aktiengesellschaft in Kecskemet (Ungarn) will von ihren Zentralkellern zum Bahnhof eine unterirdische Weinleitung bauen. Durch diese Leitung soll der Wein direkt aus den in den Kellern lagernden Fässern in die am Bahnhof stehenden Transportwaggons überpumpt werden. Falls die städtische Bewilligung erteilt wird, wird Kecskemet früher eine Weinleitung als eine Wasserleitung besitzen.

**Wieder eine fünfzehnjährige Lebedame.** In Delmenhorst wurde ein fünfzehnjähriges Mädchen verhaftet, das seiner Tante in Leipzig 200 000 Mark gestohlen hatte. 120 000 Mark hatte die jugendliche Diebin innerhalb drei Wochen mit einem Liebhaber verbraucht. Die Fünfzehnjährigen scheinen sich jetzt gründlich ausleben zu wollen. Vor kurzem hatte sich, wie man sich erinnern dürfte, ein Berliner Gericht gleichfalls mit einer fünfzehnjährigen Lebedame zu beschäftigen.

**Johannes Hus serbischer Heiliger.** Der Erzbischof von Belgrad teilte dem Zentralausschuß der tschechoslowakischen Nationalkirche in Prag mit, daß die orthodoxe serbische Kirche den auf dem Scheiterhaufen verbrannten böhmischen Reformator Johannes Hus zum Heiligen erklären wird.

**Veränderungen in prinzlichen Haushaltungen.** Nach Mitteilungen aus Potsdam wird die Prinzessin August Wilhelm nach längerer Abwesenheit wieder zu ihrem Gemahl zurückkehren. Die ehemalige Kronprinzessin übersiedelt nach Ols. Prinzessin Margarete von Preußen, die seit sechs Jahren mit einem Prinzen Reuß verheiratet war, ist von ihrem Gemahl geschieden worden und bezieht mit ihren beiden Kindern das Jagdschloß Klein-Glienicke, das Prinz Leopold von Preußen verläßt, um seinen Wohnsitz nach Lugano zu verlegen. Im Hause des Prinzen Oskar von Preußen fand die Taufe der jüngstgeborenen Prinzessin statt — sie erhielt den Namen „Herzeleid".

**Kasernenbrand.** Aus Saarbrücken wird gemeldet: In der ehemaligen Artilleriekaserne in St. Arnual brach Großfeuer aus, das auf den französischen Automobilpark übersprang und über hundert Automobile sowie große Mengen wertvoller Zubehörteile vernichtete. Der Schaden einschließlich des Gebäudeschadens wird auf mehr als 25 bis 30 Millionen Mark geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

**Fabrikation künstlicher Diamanten.** In letzter Zeit sind in verschiedenen Blättern Notizen über die Aufnahme der Fabrikation künstlicher Diamanten durch die Dynamit-Aktiengesellschaft, vorm. Alfred Nobel u. Co., erschienen. Das einzig Tatsächliche an diesen Mitteilungen ist, daß der Gesellschaft von verschiedenen Seiten Verfahren zur Herstellung künstlicher Diamanten und Edelsteine angetragen worden sind. Die Gesellschaft hat sich zur Prüfung der Verfahren entschlossen, die aber keineswegs jetzt schon ein Urteil über ihren Wert zuläßt.

**Massenflucht von Sträflingen.** Aus der Strafanstalt in Illava (Ungarn) sind vierundsiebzig Sträflinge ausgebrochen. Von den Geflüchteten wurden sechzig wieder eingebracht. Acht wurden von der Wache angeschossen, darunter drei schwer. Einer ist gestorben. Alles weist darauf hin, daß die Flucht von dem magyarischen Oberleutnant Bela Drobnicz, der wegen Spionage festgenommen wurde, vorbereitet war.

**Wiederaufnahme wissenschaftlicher Beziehungen.** Der Pariser „Matin" meldet aus London, daß eine Anzahl Professoren der Universität Oxford sich an ihre deutschen Kollegen gewandt hat, um zu einer Wiederaufnahme der Beziehungen zu kommen, hauptsächlich im Interesse gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit zum Vorteile einer besseren Verständigung und Wiederherstellung der Sympathien, die vor dem Kriege geherrscht haben. Angesichts dieses Schrittes spricht sich die Pariser Presse abfällig über die Persönlichkeiten der englischen Professoren aus. Wie nicht anders zu erwarten war!

**Ein Weltfilmbund.** Schneller als der Völkerbund ist der Weltfilmbund zustande gekommen. Zwischen schwedischen, norwegischen, dänischen, deutschen und amerikanischen Filmgesellschaften ist ein Abkommen für das Zusammenarbeiten getroffen worden. Auch französische und italienische Filmgesellschaften haben sich bereit erklärt, diesem Welttrust anzugehören.

**Die Havannazigarren von Spa.** Die Konferenz von Spa dürfte ein ebenso eigenartiges wie interessantes Nachspiel erhalten. Dem Völkerbund ist nämlich eine Rechnung über 3000 Pfund Sterling präsentiert worden für 80 000 Havannazigarren, die die Teilnehmer der Konferenz in Spa geraucht haben. Der Völkerbund weigert sich aber, für die Schuld aufzukommen, da hierfür keine Reserve vorhanden sei. Er meint vielmehr, daß die Unkosten für die geraubten oder mitgenommenen Zigarren von dem Obersten Rat getragen werden müßten.

**Hilfstätigkeit des schwedischen Roten Kreuzes.** Der diesjährigen ersten Herbstsitzung des Vorstandes des schwedischen Roten Kreuzes übersandte der schwedische Gesandte in Berlin einen Vorschlag für die Anwendung derjenigen Mittel, welche zur Linderung der Not in Deutschland vorgesehen sind. Zunächst soll das Schloß „Sonnenheim" in Thüringen gekauft werden, um als Kinderheim eingerichtet zu werden. Die Kaufsumme beträgt 500 000 Mark, und für Reparaturen sind etwa 100 000 Mark erforderlich. Das Schloß eignet sich sehr gut als Pflegeanstalt für skrophulöse und tuberkulöse Kinder. 30 000 schwedische Kronen sollen als Zuschüsse an gewisse deutsche Wohlfahrtseinrichtungen verwendet werden.

**Eine Operation nach der Steinachschen Methode.** Der dänische Chirurg Professor Rovsing hat in Kopenhagen eine Operation nach der Steinachschen Methode ausgeführt. Es wurde ein 60jähriger Arzt operiert, dessen Gesundheit durch starken Morphiumgenuß vollständig ruiniert war. Die Operation ist gut verlaufen, und man erwartet jetzt mit Spannung die Ergebnisse.

**Das Achilleion auf Aktien.** Das von der Kaiserin Elisabeth von Österreich erbaute Schloß Achilleion auf Korfu, das später in den Besitz des Kaisers Wilhelm überging, soll von einer Aktiengesellschaft als Hotel betrieben werden.

**Deutsche Liebestätigkeit in Chile.** Die Sammelaktion der Deutschen in Chile zur Beschaffung von Lebensmitteln für Deutschland hat großen Erfolg gehabt. Bis zum 15. August d. Js. waren eingegangen zirka 30 000 Pesos, die verwendet wurden für 7000 englische Pfund Mehl, 2500 englische Pfund Bohnen, 500 englische Pfund Speck, 750 englische Pfund Schmalz, 600 Dosen Büchsenfleisch, 2400 Dosen kondensierte Milch. Sämtliche Sendungen wurden an den Zentralausschuß für Amerikahilfe des Deutschen Roten Kreuzes geleitet. Bis Ende dieses Jahres sind weitere bereits festgezeichnete Beiträge in Höhe von 30 000—40 000 Pesos zu erwarten.

**Anlage von Talsperren.** Die reußische Landesregierung hat mit der Karl Zeiß-Stiftung in Jena einen Vertrag geschlossen, wonach sich die Stiftung verpflichtet, die Vorarbeiten für die Saaletalsperre, deren Kosten auf 200 Millionen Mark veranschlagt sind, einschließlich der geplanten Vorsperre in Blankenstein zu übernehmen. Die Arbeiten für die Sperre sind vor allen Dingen auch als Notstandsarbeiten außerordentlich wichtig. — Zur Versorgung Prags mit Wasser wird mit dem Bau von zwei Talsperren der Moldau begonnen. Die Talsperren bezwecken nicht allein die Schiffbarmachung der mittleren Moldau, sondern sollen gleichzeitig die Anlage von zwei Hydrozentralen ermöglichen.

**Das Kino in der Eisenbahn.** Auf amerikanischen Eisenbahnzügen hat man jetzt begonnen, die Fahrgäste mit der Vorführung lebender Bilder zu unterhalten. Der Filmoperateur geht von einem langen Durchgangswagen in den andern und führt seine Filme vor. Häufig werden die Sehenswürdigkeiten vorgeführt, die in den vom Zuge gerade befahrenen Gegenden bemerkenswert sind.

**Wohnungsnot in Newyork.** In Newyork, das jetzt über 6 Millionen Einwohner hat, sind fast 500 000 Menschen ohne Wohnung. Vor dem Kriege gab es ungefähr 50 000 leerstehende Wohnungen.

**Die Wiedereinführung der zweiten Wagenklasse in den Schlafwagen** ist vom Tage der Einführung des Winterfahrplanes (24. Oktober) vorläufig in Aussicht genommen worden. Bisher konnten die Schlafwagen nur von den Reisenden erster Klasse benutzt werden.

**Der Schülerstreik am Sedantage.** Im Realgymnasium in Swinemünde hatten 52 Schüler trotz vorhergegangener Verwarnung durch den Direktor am Sedantage den Unterricht versäumt und einen gemeinschaftlichen Ausflug gemacht. Der preußische Kultusminister hat aus Anlaß dieses Vorfalles eine nochmalige öffentliche Verwarnung an sämtliche Eltern und Schüler ergehen lassen, in der er darauf hinweist, daß die Schüler dem Buchstaben des Gesetzes gemäß hätten von der Schule verwiesen werden müssen. Er hebt hervor, daß, wenn er auch diesmal noch die Schüler mit einer Verwarnung davontommen lassen wolle, das nächstemal die Verweisung von der Anstalt erfolgen würde.

**Getreide als Brennmaterial.** Der Präsident der Vereinigung der amerikanischen Pächter, Howard, erklärte nach einer Besprechung mit einer Delegation der Pächter von Iowa, daß, wenn der Kohlenpreis in allernächster Zeit nicht sinke, die Pächter von Iowa gezwungen sein würden, einen großen Teil der diesjährigen Ernte als Brennmaterial zu benutzen. Der Preis der Kohle beträgt 22½ Dollar, während der des Getreides sich nur auf 15¾ Dollar stellt. Außerdem besitze das Getreide ebensoviel Heizkraft wie die Kohle.

**Die Bevölkerungszunahme in den Vereinigten Staaten.** Nach einer Statistik des amerikanischen Einwohneramtes zählt die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, ausgenommen die auswärtigen Besitzungen, 105 786 000 Personen. Seit 1910 betrug die Zunahme 13 785 000 Personen oder rund 15 %, was der niedrigste Prozentsatz in der Geschichte der Vereinigten Staaten ist.

**Einkommensteuermarken** zu 100 und 50 Mark sind jetzt bei den Postanstalten zu haben. Beide Marken sind in zweifarbigem Buchdruck auf weißem Papier hergestellt, das mit dem Wasserzeichen „Vierpaß" versehen ist. Die 100-Mark-Marke zeigt blau mit gelb einen einfachen ovalen Rahmen um die große Zahl 100. Die Marke zu 50 Mark zeigt den neuen Reichsadler ohne Krone und Bewehrung mit nach außen und oben gespreizten großen Flügelfedern.

**Erzbergers Tochter als Carmeliterin.** Die älteste Tochter Erzbergers wird in das Kloster zu Echt (in der holländischen Provinz Limburg) als Carmeliterin eintreten. In der vorigen Woche traf die Gattin Erzbergers mit ihrer Tochter in Echt ein, um die Vorbereitungen für die Aufnahme zu treffen.

**Feuersbrünste.** In einem großen Lagerschuppen der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg entstand ein Großfeuer, das sich in ganz kurzer Zeit über den etwa 140 Meter langen Schuppen ausdehnte. Der Schuppen diente zur Aufbewahrung von Mobiliar für Schiffe. Der Brandschaden ist beträchtlich. — In Horn bei Detmold brach in den Hippischen Werkstätten A.-G., Möbel- und Waggonfabrik, ein Großfeuer aus, das innerhalb von wenigen Stunden fast die gesamten Anlagen vernichtete. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt. Als Ursache wird ein Maschinendefekt angesehn.

**Die Hungersnot in China.** Aus den von der Hungersnot betroffenen Gebieten Chinas kommen entsetzliche Nachrichten. Die Not steigt. Wenn binnen kurzer Zeit keine Hilfe kommt, werden, wie aus Peking berichtet wird, Tausende von Menschen umkommen.

**Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt.** Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft, die bereits seit mehreren Monaten einen regelmäßigen Dampferdienst mit Schiffen fremder Nationalität nach den brasilianischen Südhäfen aufrechterhält, nimmt jetzt auch mit deutschen Dampfern die direkte Verbindung nach La Plata wieder auf.

**Kieler Ausstellungspläne.** Eine nordwestdeutsche Messe für Landwirtschaft und Fischerei wird im Herbst 1921 mit der Kieler Woche für Kunst und Wissenschaft, die alle Jahre wiederkehren soll, verbunden werden. Die Kunst- und Wissenschaftswoche will man in Zukunft etwas volkstümlicher ausbauen und Veranstaltungen einführen, die mehr der breiten Masse zugänglich gemacht werden sollen.

**Das Liebeswerk der Quäker.** Bis Ende September d. Js. sind durch die Quäker für 595 750 000 Mark Liebesgaben nach Deutschland eingeführt worden. Die deutschen Verwaltungskosten belaufen sich auf 21½ Millionen Mark.

**Ein neues sozialwissenschaftliches Institut.** Eine wissenschaftliche Stiftung wurde unter Zustimmung der preußischen Staatsregierung von Herrmann Weil zu Frankfurt a. M. mit einem Grundstock von zunächst 200 000 Mark ins Leben gerufen. Nach ihren Statuten soll sie der Erforschung und Lehre auf dem Gebiet der Sozialwissenschaft, besonders auf dem des Arbeiterrechtes und der Arbeitsverfassung, dienen.

**Verlobung im sächsischen Königshaus.** Prinz Ernst Heinrich, der jüngste Sohn des früheren Königs von Sachsen, hat sich, wie aus Dresden berichtet wird, mit der Prinzessin Sophie von Luxemburg verlobt.

**Danksagung des Admirals Scheer.** Admiral Scheer läßt mitteilen, daß es ihm unmöglich sei, für alle Beileidstelegramme und Beileidskundgebungen anläßlich des Verbrechens, dem seine Gattin zum Opfer fiel, im einzelnen seinen Dank auszusprechen. Der Dank sei daher auf diesem Wege aufs herzlichste ausgesprochen.

**Raubmord in Gotha.** In Gotha wurde ein Raubmord verübt. Man fand im Bureau eines Geschäfts die schrecklich entstellte Leiche des dort seit dem 1. Oktober angestellten Kaufmanns Heinrich Rhode. Es fehlten in der Kasse annähernd 1000 Mark, außerdem war dem Toten die goldene Uhr geraubt. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß als Täter nur der Kaufmann Metzner aus Großkochberg bei Saalfeld in Frage kommt. Der Mörder ist entkommen.

**Die notleidende Universität Frankfurt.** Preußen hat sich bereit erklärt, der Universität Frankfurt am Main 500 000 Mark einmaligen Zuschuß zu bewilligen. Die Inanspruchnahme staatlicher Mittel für diese Universität ist eigentlich ausgeschlossen. Die außergewöhnlichen Verhältnisse machen jedoch diese Ausnahme unbedingt erforderlich, weil die Universität sonst gefährdet ist.

**Ungetreue Eisenbahnbeamte.** In Frankfurt a. M. wurde eine Reihe von Eisenbahnbediensteten verhaftet, die durch Fälschung von Frachtbriefen Eisenbahngüter im Werte von 400 000 Mark veruntreut haben.

**Dreifacher Giftmord.** In einem Gasthaus in Bamberg wurden der Elektrotechniker Glock, die Buchdruckersfrau Fuchs aus Bamberg und deren vierjähriges Töchterchen tot aufgefunden. Eine Gerichtskommission stellte Vergiftung fest.

**Die deutschen Gefangenen in Sibirien.** Laut Nachrichten aus Sibirien, die in Moskau eingetroffen sind, befinden sich in Rußland nur noch 40 000 Kriegsgefangene verschiedener Nationalitäten. 10 000 werden jetzt zurückgesandt. Die Gesamtzahl Reichsdeutscher in Sibirien beträgt etwa 7000, wovon 4000 bereits auf dem Heimwege sind. Der Abtransport sämtlicher Kriegsgefangenen aus Sibirien wird Anfangs November beendet sein. In Orenburg, Kuban, Tscheljabinsk befinden sich noch ungefähr 6000 Mann Reichsdeutscher, hauptsächlich deportierte Kolonisten. In Turkestan befinden sich noch etwa 15 000 Mann, von denen 1600 Deutsche sind. Im Kubangebiet befinden sich vermutlich noch 4000 bis 5000.

**Ein neues Erdbeben.** Madrider Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Lima (Peru), wonach ein Erdbeben die Stadt Santa Lucia zerstört. Mehrere hundert Personen sollen ums Leben gekommen sein.

**Schwerhörige auf der Eisenbahn.** Um die Schwerhörigen bei Benutzung der Eisenbahn vor den Gefahren des Eisenbahnverkehrs möglichst zu schützen, hat der Reichsverkehrsminister das Eisenbahnpersonal angewiesen, auf die mit dem Schutzabzeichen für Schwerhörige versehenen Reisenden besondere Rücksicht zu nehmen und ihnen in gefahrbringender Umgebung möglichst beizustehen.

**Die bisher vom Graudenzer „Geselligen" gehaltene deutsche Verteidigungsstellung** im Osten wird auch in Zukunft nicht ohne Besatzung bleiben. Bekanntlich ist der „Gesellige" durch eine polnische Bank aufgekauft worden und soll in ein nationalpolnisches Blatt umgewandelt werden. Das deutsche Erbe des „Geselligen" anzutreten, ist die **Weichselgau-Zeitung**, „Neue Westpreußische Mitteilungen" — die zweitgrößte Zeitung in diesem Gebiet — berufen, die ihren Sitz in Marienwerder hat und seit wenigen Wochen in diesem Sinne modern ausgebaut ist.

## Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** Aus einem verschlossenen Handpostwagen wurde hier ein leinener Geldbeutel mit 119 000 Mark barem Geldinhalt geraubt. Auf die Ermittlung des Täters und auf die Herbeischaffung des Geldes wurde eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt.

**Berlin.** Bei einem auf einem Berliner Bahnhof verhafteten früheren herzoglichen Kammerdiener wurde ein großer Posten des schönsten Silberzeuges, Tafelsilber und goldene Becher, darunter auch Geschenke der früheren Kaiserin, gefunden. Die wertvollen Sachen sind Beutestücke aus einem Einbruch, der vor einiger Zeit auf dem Schlosse Dresow in Pommern verübt wurde.

**Mainz.** In Sobernheim im Nahetal beanspruchen die Franzosen 120 Morgen besten Kulturlandes zur Errichtung von Flugplätzen. Der Besitzer, meist Kleinbürger, hat sich große Erregung bemächtigt. Gegenschritte waren bisher erfolglos.

**Klagenfurt.** Nach dem offiziellen Ergebniß wurden für Österreich 22 025, für Jugoslawien 15 278 Stimmen abgegeben.

**Wien.** Dem korrigierten Bericht über das Wahlergebnis zufolge haben die Parteien im neuen Nationalrat folgende Stärke: Christlichsoziale 78 (+ 14), Sozialdemokraten 63 (— 6), Großdeutsche und Bauernbündler 18 (— 6), Bürgerliche Arbeitspartei ein Mandat (wie bisher). Die Zionisten und die Tschechen, die bisher je ein Mandat hatten, werden in der Nationalversammlung nicht vertreten sein.

**Bern.** Der Bundesrat hat die Bewilligung zur Einreise von russischen Delegierten zum schweizerischen Gewerkschaftskongreß abgelehnt.

**Paris.** Das belgische Königspaar hat sich in Rio de Janeiro nach Europa eingeschifft.

**Helsingfors.** Die Buchdrucker in Moskau haben an das Proletariat der ganzen Welt einen Aufruf gerichtet, in welchem sie sich gegen die Räteregierung erklären.

**London.** „Daily News" schreiben im Leitartikel, Deutschland werde durch die Milliarden, die es für die Besatzungstruppen aufwenden müsse, langsam erdrosselt.

**London.** Die russische Handelskommission hat mit englischen Textilfirmen einen Kontrakt auf Lieferung von Stoffen und Anzügen für zwei Millionen Pfund Sterling abgeschlossen. 25 % der Kaufsumme sind bei einer Bank in Reval in Gold deponiert worden. Wenn die Waren nicht innerhalb drei Monaten sich auf russischem Gebiete befinden, gilt der Kauf als annulliert.

## Aus dem Gerichtssaal

§ **Der Überfall auf Hindenburg.** Der Einbrecher Galli, der seinerzeit in der Villa Hindenburgs einen Einbruch verübte und dabei auf den Generalfeldmarschall mehrere Schüsse abgab, wurde von der Strafkammer in Hannover zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Aus der Zeit der Köthener Räterepublik.** In dem Köthener Putschprozeß wurde das Urteil gefällt. Die Hauptangeklagten Berg und Bormann erhielten je ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Ritter erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis, die Angeklagten Laute, Schröter und Rösicke ein Jahr Gefängnis, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen bis herab zu vier Monaten. Der Angeklagte Kroh wurde freigesprochen. Das Gericht hat den militärischen Charakter des Unternehmens bejaht. Es bestanden auch Verbindungen nach außen. Es habe sich also tatsächlich um eine größere Organisation gehandelt. Es sei den Angeklagten bewußt gewesen daß es sich um die Errichtung der Räterepublik gehandelt habe.

§ **Sühne für einen politischen Mord.** Am 15. März d. Js. wurde die Räterepublik Finowtal ausgerufen. Wenige Stunden später der Amtsrat Doye in Golzow (Kreis Angermünde), obwohl er zu seinen Leuten in vorbildlich gutem Verhältnis stand, von Arbeitern angegriffen und erschossen. Dieser Mord fand jetzt vor dem Schwurgericht Prenzlau seine Sühne. Der als Täter ermittelte 19jährige Fabrikarbeiter Willy Schneider aus Britz bei Eberswalde wurde wegen Totschlages zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ **Todesurteil.** Wegen Raubes und Raubmordes, begangen am 25. Januar d. Js. an der 74jährigen Witwe Haertel in Ober-Prauske (Kreis Rothenburg) wurde vom Schwurgericht in Görlitz der 22jährige Arbeiter Max Döring zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

§ **Bestrafter Verrat.** Der Schneider Karl Wagner aus Chemnitz, der sich der Münchener Ententekommission gegenüber bereit erklärte, verborgenes Kriegsmaterial zu verraten, wurde vom Münchener Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Gesetz wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ **Ein Landfriedensbruchprozeß.** In dem vor dem Danziger Schwurgericht geführten Landfriedensbruchprozeß wegen der Vorgänge am 29. Juli d. Js., bei denen anläßlich einer Demonstration gegen die hohen Steuern der Oberbürgermeister Sahm mißhandelt wurde und gegen polnische Bauten und polnisches Eigentum Ausschreitungen und Beschädigungen erfolgten, wurde das Urteil gefällt. Von den elf Angeklagten wurden acht zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu zwei Jahren verurteilt, drei freigesprochen.

§ **Verurteilte Banknotenfälscher.** In der Strafsache gegen 20 Mitglieder einer Fälscherbande, die 1000-Kronen-Noten mit dem nachgeahmten Stempeldruck in Deutsch-Österreich in den Verkehr brachten, wurde in Wien das Urteil gefällt. Es wurden Strafen bis zu 2½ Jahren Kerker verhängt. Vier der Angeklagten wurden freigesprochen. Die Hauptschuldigen sind geflüchtet und werden steckbrieflich verfolgt.

§ **Zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Oldenburg hatte sich wegen Doppelmordes der 22 Jahre alte Schlächter Johann Rupp zu verantworten. Der Angeklagte betrieb im Oldenburgischen Geheimschlachtungen und Schiebergeschäfte und wurde hierbei abgefaßt und zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Im Januar war R. abermals auf der Suche nach Vieh und Fleisch und kam am Abend des 14. Januar in das Gehöft eines Landwirts Janssen, um Nachfrage nach Schinken zu halten. Bei dieser Gelegenheit ermordete Rupp sowohl Janssen als auch dessen Ehefrau und beraubte die Toten um mehrere Tausend Mark. Der Angeklagte wurde zweimal zum Tode verurteilt.

§ **Zum Tode verurteilt** wurde vom Schwurgericht in Stendal der russische Kriegsgefangene Iwan Nesterow, der im Juli auf der Landstraße Röwitz—Buchhorst den Landwirtssohn Hermann Schulz aus Neuerchau in der Altmark mit einem Beil erschlagen hat.

## Welt- und Volkswirtschaft.

✱ **Drohende Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Fleisch.** Die Freigabe der Fleischbewirtschaftung hat einen Fleischauftrieb auf allen Schlachthöfen herbeigeführt, der nach Meinung der zuständigen Reichsressorts im Winter zu Schwierigkeiten führen wird. Die Landwirte haben aus Konjunkturgründen und vielfach auch wegen Futtermangel große Bestände ihres Viehes verkauft, so daß in Deutschland zurzeit Fleischüberfluß herrscht. Dieser Zustand dürfte aber kaum längere Zeit andauern und bereits in wenigen Wochen wird sich Fleischmangel bemerkbar machen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Zwangswirtschaft für Fleisch wieder eingeführt werden muß. Durch den augenblicklichen Fleischüberfluß sind die Preise für Fische bedeutend gesunken.

✱ **Internationale Freihandelskonferenz.** In London ist unter dem Protektorat des Cobden-Klubs eine internationale Freihandelskonferenz zusammengetreten. 200 Delegierte sind anwesend. Folgende Staaten sind vertreten: England, Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Österreich, Belgien, Ungarn, Holland, Rußland, Finnland, Schweden, Polen, die Schweiz und die Tschechoslowakei.

✱ **Zur Zuckerknappheit** erklärte im Ausschuß des Reichswirtschaftsrates Staatssekretär a. D. Müller, daß die Zuckerwirtschaft das trübste Kapitel in der deutschen Ernährungsfrage sei. Deutschland war früher das reichste Zuckerland. Im Jahre 1913 führten wir 1 100 000 Tonnen Zucker aus. Jetzt ist die Zuckerproduktion so herabgegangen, daß wir nicht einmal die knappen Rationen liefern konnten. Wir mußten Zucker aus der Tschechoslowakei kaufen und gaben dafür 2000 Eisenbahnwagen hin. Das ist so ziemlich das unrentabelste, was man überhaupt tun kann.

✱ **Flotter Absatz auf der Frankfurter Messe.** Auch der vierte Tag der Frankfurter Internationalen Messe war dieser günstig. Der Besuch war wieder sehr stark, die Kauflust unvermindert. Es ist festzustellen, daß die meisten Branchen an dem guten Geschäftsgang teilnehmen und einzelne Warengattungen des täglichen Bedarfs noch flotteren Absatz finden als andere.

✱ **Erhöhung der Margarinepreise.** Das Reichsernährungsministerium hat den Reichsausschuß für Öle und Fette angewiesen, die Rohstoffpreise für die Ölindustrie von 22,60 Mark auf 26,20 Mark pro Kilo zu erhöhen. Die Margarinepreise im Kleinhandel werden infolgedessen von 12,50 Mark auf 14,50 Mark erhöht werden. Die Maßnahme des Ernährungsministeriums soll dadurch nötig geworden sein, daß das Reichsernährungsministerium in der Zeit des Hochstandes der deutschen Mark ein Einfuhrverbot für Öle und Rohstoffe erlassen hatte und erst jetzt den Reichsausschuß angewiesen hat, größere Einkäufe in die Wege zu leiten.

✱ **Ein günstiger Handelsvertrag mit Ungarn.** Der kürzlich abgeschlossene deutsch-ungarische Handelsvertrag wird in den nächsten Tagen von der ungarischen Regierung ratifiziert werden. Die Verhandlungen, welche Finanzminister Baron Paranyi, der gegenwärtig in Berlin weilt, führt haben zu dem interessanten Ergebnis geführt, daß Deutschland sich bereit erklärt, alle Ernteüberschüsse Ungarns gegen Markauszahlung zu übernehmen und die Kompensationsartikel in Industriewerten zu liefern. Gleichzeitig wird über ein ungarisches Markguthaben und eine ungarische Markanleihe verhandelt.

✱ **Ausländisches Mais zu Brennzwecken.** Wie aus München gemeldet wird, hat Reichsernährungsminister Dr. Hermes mit dem bayerischen Landwirtschaftsminister Wutzlhofer eine Besprechung wegen laufender Tagesfragen gehabt, unter anderem wegen der Genehmigung für Bayern, anstelle von Kartoffeln Mais zu Brennzwecken zu verwenden; Bayern hat Mais in Südslawien gekauft.

✱ **3 Milliarden neues Papiergeld ausgegeben.** Der Ausweis der Reichsbank für die letzte Septemberwoche übertrifft an Verschlechterung alles bisher dagewesene. An papierenen Zahlungsmitteln wurden 2827 Millionen Mark neu in den Verkehr gebracht, so daß sich der Gesamtumlauf am 1. Oktober auf 75 Milliarden Mark beläuft.

✱ **Massenkündigung wegen Unrentabilität.** Sämtliche Arbeiter und Angestellten der zum Konzern der Westdeutschen Eisenbahngesellschaften in Köln gehörigen Unternehmungen wurden zum 1. Januar 1921 gekündigt, weil der Betrieb wegen Unrentabilität nicht mehr aufrecht erhalten werden könne.

✱ **Vermehrte Schweinezucht in Bayern.** Bekanntlich sind an der Maul- und Klauenseuche in Bayern nicht weniger als 50 000 Stück Vieh gefallen. Um einen Ersatz für diesen gewaltigen Ausfall in unserer Fleischversorgung in absehbarer Zeit zu schaffen, ist unter der Leitung des Wirtschaftsministeriums eine Aktion im Gange, welche die Schweinemast in neue Wege leiten soll.

✱ **Kredit und Kohlenlieferung.** Die Wiederherstellungskommission gibt zu, daß Deutschland in den letzten zwei Monaten die Bedingungen der Spaer Abmachungen bezüglich der Kohlenlieferungen erfüllt hat. Im September wurden 97 und im August 89 % der festgesetzten Menge geliefert. Mit der deutschen Regierung ist daher eine neue vorläufige Abmachung getroffen worden, die Deutschland erlaubt, von den in Spa zugestandenen Vorschüssen auf Kohlenlieferungen schon jetzt Gebrauch zu machen. Ferner wird eine endgültige Abmachung hierüber vorbereitet. Weiter wird mitgeteilt, daß langwierige Unterhandlungen zum Abschluß gekommen sind, die darauf gerichtet sind, die definitive Form der Bons von 20 bis 40 Milliarden Goldmark gemäß dem Versailler Vertrag zu regeln.

## Um die Wiedergutmachung.

### Festsetzung einer einmaligen Entschädigung.

Ein holländischer Pressevertreter hatte eine Unterredung mit dem aus England zurückgekehrten belgischen Ministerpräsidenten Delacroix, der sich sehr befriedigt über die Ergebnisse seiner Londoner Reise äußerte.

**Der Grundsatz, auf den sich Frankreich und England geeinigt hätten und dem wahrscheinlich auch Italien zustimmen würde, wäre, daß in Brüssel der Betrag der Entschädigung auf einmal festgesetzt werden solle. Nachdem man sich in Brüssel über die Summe geeinigt hätte, solle sie dann in Genf endgültig festgesetzt werden. Man werde also in kurzer Zeit wissen, wieviel Geld die Alliierten erhalten, in welcher Form und in welcher Zeit die Zahlungen erfolgen und welche Sicherheiten durch den gemeinsamen Schuldner gegeben werden würden.**

Bei einer anderen Gelegenheit erklärte Delacroix: Lloyd Georges These sei, man müsse vorerst Deutschland gestatten, sich wieder zu erholen, Handel zu treiben und zu exportieren. Wenn seine Industrien und sein Handel wiederhergestellt seien, alsdann könne es kaufen und bezahlen, was es schuldig sei, ohne eine Katastrophe hervorzurufen. Die Ziffern der deutschen Statistik könnten diskutiert werden. Die Finanzleute der City hätten ihm gegenüber die Ansicht ausgesprochen, wenn die Deutschen für Monat Juni einen Überschuß an Export anzeigten, so sei das vielleicht deshalb geschehen, um die Mark zum Steigen zu bringen. Das hätten die Deutschen im Augenblick der Regelung der oberschlesischen Frage nötig.

## Die ungeheuren Besatzungskosten.

### Ausreden der französischen Regierung.

Das „Havas-Bureau" veröffentlicht aus Mainz eine Entgegnung auf die deutschen Feststellungen zur Frage der Besatzungskosten. Es muß dabei zugeben, daß der französische Finanzminister als Höhe der französischen Besatzungskosten in den Rheinlanden bis 31. Juli 1,8 Milliarden Frank angegeben hat. Ferner vermag „Havas" nicht zu bestreiten, daß der Bau eines Munitionsdepots in Kaiserslautern beabsichtigt gewesen, dessen Anlage tatsächlich 110 Millionen gekostet haben würde, wenn kein deutscher Einspruch erfolgt wäre. Bezüglich der Kosten für das Benzinreservoir in Kaiserslautern wiederholt „Havas" die alte von uns bereits widerlegte Behauptung, daß der Voranschlag nur 1½ Millionen Mark ergeben habe. Nach den hier bekannten Plänen handelte es sich tatsächlich um 40 Millionen. Bezüglich der Flugplätze entschuldigt sich „Havas" damit, daß in allen Fällen, wo dies möglich sei, die Terrains für die Flugplätze für die Bebauung mit Futterpflanzen weiter belassen werden und als Weideplätze dienen können. Damit ist die Tatsache nicht entkräftet, daß trotz der Lebensmittelnot in Deutschland von den Alliierten Ackerland in großem Maßstabe der Bebauung entzogen und für Flugplätze verwendet wird. Der Behauptung von „Havas", daß der Sold der französischen Truppen so niedrig wie möglich gehalten wird, steht die Feststellung der „Daily News" entgegen, daß das Einkommen eines einfachen Soldaten der Interalliierten Kommission dieselbe Höhe erreicht wie das des deutschen Reichswehrministers.

## 800 000 Milchkühe für die Entente!

### Eine glatte Unmöglichkeit.

Zu der Meldung, die zuerst auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Kassel besprochen wurde, daß die Entente 800 000 Milchkühe von uns fordert, wird von zuständiger Stelle erklärt:

„Bekanntlich müssen nach den Bestimmungen des Friedensvertrages (Anlage IV § 2 zu Artikel 244) u. a. die Tiere, die Deutschland infolge von Kriegshandlungen gebraucht oder vernichtet hat, auf Verlangen der Ententemächte durch Tiere gleicher Art ersetzt werden. Im Mai 1920 wurden in Gemäßheit des Friedensvertrages die Listen mit der Aufstellung der geforderten Tiere überreicht. Die Zahl der in diesen Listen angegebenen Milchkühe erreicht in der Tat ungefähr die Höhe von 800 000 Stück. Die von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen hat die Entente unberücksichtigt gelassen. Nunmehr ist die Wiedergutmachungskommission von neuem an die Reichsregierung herangetreten. Wie wir hören, wird zurzeit im Wiederaufbauministerium eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die Unmöglichkeit nachgewiesen wird, weitgehende Forderungen auf Lieferung von Vieh zu erfüllen."

## Deutschlands Kohlennot.

### Ein dringender Hilferuf an die Regierung.

An das Reichswirtschaftsministerium und das Ministerium des Innern ist von den Herren Kirdorf, Stinnes und Vögler folgendes Telegramm gesandt worden:

„Die Kohlenfrage zwingt uns, nachdem bereits vier Hochöfen außer Betrieb gesetzt sind, jetzt zwei weitere Hochöfen stillzulegen. Hierdurch sind weitere Arbeitseinstellungen unvermeidlich. Dabei ist bekannt, daß in Frankreich großer Überfluß an Koks und Kohlen herrscht, so daß teilweise die Bahnhöfe wegen Überfüllung verstopft sind. Die Gasanstalt Paris hat 900 000 Tonnen Vorrat, d. h. mehr wie je zuvor. Bitten dringend Schritte zu tun, daß angesichts des Überflusses in Frankreich so viel Kohlen und Koks in Deutschland zurückbehalten werden können, daß unsere Wirtschaft nicht vollkommen zusammenbricht."

Dieses Telegramm beleuchtet an Hand des nackten Tatsachenmaterials die Gefahren, die dem deutschen Wirtschaftsleben durch die französische Kohlenpolitik drohen. Ein Hochofen nach dem anderen muß in Deutschland ausgeblasen werden, während Frankreich ungeheure Kohlenschätze hamstert. Jeder Hochofen aber, der bei uns stillgelegt wird, bedeutet Arbeitseinstellung und Arbeiterentlassungen.

## Neuer polnischer Terror.

### Gewalt gegen die Deutschen in Polen.

Die polnische Regierung fühlt sich wieder einmal bemüßigt, Klagelieder über die angeblich schikanöse Behandlung der in Deutschland lebenden Polen zu klagen. Nach bekanntem Rezept droht sie auch gleich mit Gewaltmaßregeln, indem sie der Reichsregierung mitteilen läßt:

**„Der polnische Konsul in Königsberg gab dem Oberpräsidenten Siehr die Erklärung ab, daß im Falle weiterer unbegründeter Ausweisung von Polen eine ebensolche Anzahl preußischer Staatsbürger, die in ehemals preußischen Teilgebieten wohnen, ausgewiesen werden. Das Ministerium für das ehemals preußische Teilgebiet hat schon eine entsprechende Liste ausgefertigt. Die polnische Regierung wird gezwungen sein, sich dieses radikalen Mittels zu bedienen, wenn die Berliner Regierung nicht eine energische Revision ihrer gegen die in Deutschland wohnenden Polen angewandten preußischen Verwaltungsmethode vornimmt."**

Deutscherseits ist zu dieser amtlichen polnischen Veröffentlichung folgendes zu bemerken: „Es ist durchaus unzutreffend, daß die polnische Bevölkerung in den Abstimmungsgebieten, am Niederrhein und in Westfalen der Bedrückung ausgesetzt wäre. Deutsche polnischen Stammes finden bei deutschen Behörden regelmäßig ihr Recht. Wenn es gelegentlich zwischen deutschen und polnischen Staatsangehörigen bedauerliche Unartigkeiten vorgekommen sind, so geschieht ähnliches in mindesten gleichem Maß jenseits der polnischen Grenze, und die deutsche Regierung bedauert ihrerseits die eine wie andere Art Unbill, die durch die gespannte politische Lage erklärt, aber nicht entschuldigt werden kann. Eine Rückfrage beim Oberpräsidenten hat ergeben, daß Ausländer polnischer Staatsangehörigkeit in seinem Verwaltungsbereich niemals anders behandelt worden sind als andere Ausländer."

## Amtliche polnische Fälschungen.

### Der wahre Wert des polnischen Weißbuches.

Von polnischer Seite ist ein Weißbuch zusammengestellt worden, das den Beweis zu erbringen versucht, Deutschland habe sich in Oberschlesien der Verletzung des Friedensvertrages schuldig gemacht. Dieses Weißbuch soll seinerzeit in Spa von der polnischen Delegation den alliierten und assoziierten Mächten überreicht worden und kürzlich auch der alliierten und neutralen Presse zugeleitet worden sein. Das Ergebnis der von der deutschen Regierung sofort sorgfältig vorgenommenen Prüfung der polnischen Beweisstücke liegt nunmehr in einer von dem Auswärtigen Amt veröffentlichten Denkschrift „Der wahre Wert des polnischen Weißbuches" vor.

**Danach sind von den veröffentlichten 47 Dokumenten 27, also der größte Teil, gefälscht. Von den übrigen 20 Dokumenten sind 6 polnische Agentenberichte und Zeitungsmeldungen ohne jede Beweiskraft, 6 unkontrollierbare Privatschreiben oder Schreiben ohne irgendwelche Bedeutung und lediglich 8 echt, diese aber zum Teil noch entstellt. Diese 8 Dokumente beweisen aber nicht, was das polnische Weißbuch beweisen will, nämlich das angebliche Vorhandensein geheimer deutscher Kampforganisationen in Oberschlesien und der ihnen von den Polen zugeschriebenen Absicht, sich mit Gewalt und sogar mit Unterstützung der deutschen Behörden in den Besitz des Abstimmungsgebietes zu setzen. Wie sich aus der Einzeldarstellung der amtlichen Denkschrift ergibt, sind auch diese Dokumente einwandfrei und stellen zum Teil die loyale Haltung der deutschen Regierung ausdrücklich fest.**

Der polnische Versuch, mit Hilfe gefälschter oder nicht stichhaltiger Dokumente Deutschland die Absicht der Verletzung des Friedensvertrages zu unterstellen und es damit in den Augen der Welt ins Unrecht zu setzen, wird durch die deutsche Entgegnung vereitelt. Deutscherseits wird demnächst auf Grund besserer Beweismittel der Nachweis geführt werden, daß die Absicht gewaltsamer Aktionen in Oberschlesien nicht bei der deutschen Regierung, wohl aber auf polnischer Seite bestanden hat und besteht.

## Polnische Umtriebe in Oberschlesien.

### Eine Denkschrift der Reichsregierung.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift des Auswärtigen Amts über den Aufstand in Oberschlesien im August und September 1920 zugegangen. In der Denkschrift werden die polnischen geheimen Machenschaften in allen Einzelheiten dargelegt, sowie reiches, aktenmäßiges Material zum Beweise des polnischen Vorgehens beigebracht.

**Im Schlußwort heißt es, noch jetzt seien die gesetzmäßigen Zustände im oberschlesischen Abstimmungsgebiete nicht überall hergestellt. Die polnischen Geheimorganisationen bestehen nach wie vor, ihre Führer seien auf freiem Fuß. Die Entwaffnungsaktion habe nur unvollkommene Ergebnisse erzielt. In einzelnen Landesteilen haben die ordnungsmäßigen Behörden die Gewalt noch nicht wieder voll in der Hand. Von polnischer Seite wird dreister Widerstand geleistet. Die Grenze zwischen Polen und Oberschlesien sei offen. Die Arbeit in den Gruben und Hütten kann erst allmählich in vollen Gang kommen. Ausschreitungen der Polen gegenüber der deutschen Bevölkerung kommen fast täglich vor.**

Die gegenwärtigen Zustände im Abstimmungsgebiet lassen die im Friedensvertrage verbürgte freie und unbeeinflußte Äußerung des Volkswillens nicht zu. Solle dem Friedensvertrag Genüge geschehen, so müssen Verhältnisse geschaffen werden, unter denen die Bevölkerung sich dessen sicher fühlen kann, daß nicht durch eine gewalttätige Minderheit ihre freie Stimmabgabe unmöglich gemacht wird.

## Die feindlichen Brüder.

**Das Ergebnis von Halle, die Spaltung der „Unabhängigen" in ein radikal-sozialistisches und ein offen kommunistisches Lager ist keine Überraschung mehr. Die Ereignisse warfen schon lange ihre Schatten voraus,** und wenn auch der schon von Tacitus vor 2000 Jahren festgestellte Drang zur Parteizersplitterung im germanischen Blut nicht so tief gewurzelt wäre, so war doch nach dem Sturz des alten Obrigkeitsstaates und der Zerrüttung der gewohnten Autorität, nach dem flüchtigen Aufschwung der alten Sozialdemokratie zur regierenden Partei dieser Gang der Dinge innerhalb des Sozialismus ohne weiteres vorauszusehen. Sind die Bande frommer Scheu erst einmal gelöst, dann ist es schwer, die geborstenen Dämme gegen die radikalen Springfluten zu schließen, dann schäumen die Fluten über und der wilde Radikalismus wird immer wieder von einem noch wilderen abgelöst. Das war zu allen Zeiten so und bei allen Revolutionen — wie soll die deutsche eine Ausnahme bilden? Wir müssen zufrieden sein, wenn die brausenden Wogen sich schließlich im breiten Tal des Lebens verlaufen, ohne unersetzliche Güter und Kulturwerte zu zerstören und Menschenleben zu vernichten. Und wenn wir heute die Vorgänge auf dem Parteitag in Halle kritisch betrachten, so müssen wir als Leitmotiv dafür das Goethesche Wort darüber setzen: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das Unzulängliche — hier wurd's Ereignis!

Schon der ahnungsvolle Chronist der Berliner Freiheit, des bisher „unabhängigen" Parteiorgans, sah trübe in die Zukunft. Ein breiter Gang im Saale, so schrieb er gleich zu Beginn des Parteitags, scheidet die Genossen in zwei getrennte Lager. Ein böses Omen! Und schon die erste Amtshandlung des Parteitags, die Anerkennung der Delegiertenmandate, offenbarte die unüberbrückbare Kluft zwischen Radikalen und Kommunisten, zwischen gewöhnlichen Internationalisten und Moskauern, zwischen Crispien-Hilferding-Martow und Däumig-Stöcker-Sinowjew. Und der weitere Gang der Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit ihrer schlammigen Flut von Vorwürfen und Beschimpfungen, die ihren Gipfel erreichten in der blutrünstigen Rede des Bolschewisten Sinowjew, vertiefte noch diese Kluft derart, daß am letzten Tage das Unhaltbare der Lage allgemein sichtbar ward und die letzten Redner bereits freiwillig aufs Wort verzichteten, diejenigen aber, die dennoch den Orkan noch zu übergipfeln versuchten, wie Theodor Liebknecht und Adolf Hoffmann, einfach niedergeschrien wurden. So sank die schließliche Abstimmung zur leeren Formel herab, das Ergebnis stand von vornherein fest und die Trennung war schon längst vollzogen.

Wir haben also jetzt in deutschen Landen eine gewöhnliche Sozialdemokratie, eine „unabhängige" Sozialdemokratie und eine kommunistische Sozialdemokratie. Aber das steht dem Namen nach noch nicht fest, und vielleicht haben wir die „Unabhängigen I" und die „Unabhängigen II". Denn jede von den beiden jetzt getrennten Gruppen behauptet, die wahre, einzig echte und allein seligmachende „unabhängige Sozialdemokratie" zu sein, und wir erleben eine immerhin interessante Variante der bekannten biblischen Geschichte von den beiden Müttern. Wer wird nun hier der weise und gerechte Richter Salomo sein, der zu entscheiden wagt, welche die echte oder die unechte „unabhängige Sozialdemokratie" ist? Es wäre ja der Gipfel des Satirspiels, die tollste Posse, wenn am Ende die streitenden Parteien die bürgerlichen Gerichte anriefen zur Entscheidung des Zwistes. Aber es handelt sich ja nicht bloß um den Namen, sondern um das ganze Rüstzeug der Organisation, um die Mitgliederlisten, und nicht zu vergessen auch um die Parteikasse. Da sind doch Beiträge von beiden Teilen drin, wer hat nun Anspruch darauf, und wie soll allenfalls geteilt werden? Schwierige Fragen für den armen Salomo, der das Unglück hat, zum Schiedsrichter berufen zu werden! Aber wer weiß, vielleicht verzichten beide Teile auf die Erwägungen der Rechtsgelehrsamkeit und die Vorschriften der Zivilprozeßordnung und tragen auch diesen Streit nach dem Vorbild des Parteitages von Halle aus, im Sinne des Dichterwortes: „Folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt!" Jedenfalls steht der jetzt wieder beginnende Reichstag im Zeichen des Bruderzwistes im eingestürzten Hause der „Unabhängigen".

*

## Der erste Kampf.

### Gewaltsames Vorgehen der Kommunisten.

Wie schon angedeutet und wie auch zu erwarten war, nimmt der Kampf zwischen den feindlichen Brüdern scharfe Formen an. Der erste Schlag erfolgte natürlich in Halle selbst. Hierüber berichtet der Vorwärts:

**„Der theoretische Kampf in der U. S. P. D. hat geendet; der Machtkampf beginnt. Wie uns aus Halle gedrahtet wird, haben die Linksunabhängigen und Kommunisten das Hallesche Parteisekretariat der U. S. P. D. besetzt und einem der Sekretäre, Reiwand, der auf der Seite der Rechten steht, den Zutritt zum Bureau verwehrt, ebenso durften die beiden bisherigen politischen Redakteure des Volksblattes, Paul Hennig und Karl Bock, nicht mehr die Redaktion betreten, weil sie Gegner der Moskauer Bedingungen sind. Der neue politische Redakteur mit Namen Stern hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen.**

Wie der Vorwärts weiter zu melden weiß, „ergeben sich für die Linksunabhängigen, die das Volksblatt mit Beschlag belegt haben, bereits Schwierigkeiten in der technischen Herstellung des Blattes, da erst vor einigen Tagen noch eine völlige Umgestaltung des technischen Betriebes mit Hilfe neuer Maschinen im Werte von einer Million Mark vorgenommen wurde. Das Geld für diese Neueinrichtung wurde von der Verwaltung des deutschen Metallarbeiterverbandes (Ortsgruppe Halle) geliehen. Jedoch wurde dabei gerichtlich festgelegt, daß bei einer eventuellen Spaltung diese Maschinen nicht an die Linke übergehen dürften. Es werden sich nun hieraus schwierige Komplikationen ergeben. Aus der Organisation ist zu melden, daß der Parteisekretär Reiwand entlassen und an seine Stelle der als hyperradikal bekannte Arbeitersekretär Lemck gesetzt wurde. Die Karthotek und die Kasse befinden sich in den Händen der Rechten, die selbst die Türschlösser noch vor ihrem Abgang entfernte. Die Hauptschuld an dem ganzen Wirrwarr trägt der Unabhängige Hennig selbst, der bis in die letzte Zeit hinein auf der linken U. S. P. stand und das Blatt in neukommunistischem Sinne redigierte. Wie wir erfahren, haben die Berliner Rechtsunabhängigen einen großen Teil ihrer Mitgliedschaft in dauernder Alarmbereitschaft gehalten, um die Freiheit vor Überfällen zu schützen. Es ist jedoch zu Zwischenfällen nicht gekommen."

### Der Streit um die unabhängigen Reichstagsmandate.

In der letzten Sitzung der unabhängigen Reichstagsfraktion war der linke Flügel nicht erschienen. Die Fraktionsmitglieder des rechten Flügels beschäftigten sich mit der durch die Beschlüsse des Halleschen Parteitages geschaffenen Lage und beschlossen, in der nächsten Parlamentssitzung einen Antrag einzubringen, in dem die Aufhebung der Ausweisung Sinowjews und Losowskis gefordert und in dem weiter verlangt wird, daß das Gesetz über fristlose Ausweisung lästiger Ausländer aufgehoben wird. Die unabhängigen Parlamentsvertreter des linken Flügels — 22 an der Zahl — haben sich zu einer neuen Fraktion zusammengetan. Die neue Fraktion trägt im Reichstage die Bezeichnung „Fraktion Eichhorn". Der rechte Flügel der Unabhängigen Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt, daß durch das Ausscheiden der bisherigen Fraktionsgenossen auch deren Mandate als erloschen zu betrachten sind. Endgültige Beschlüsse hierüber werden jedoch erst nach Besprechungen mit der Wahlprüfungskommission gefaßt werden.

## Der englische Riesenstreik.

### Streikdrohung der Transportarbeiter.

Aus London wird gemeldet, daß Tausende von Arbeitern der verschiedenen Industrien die Arbeit bereits eingestellt haben.

**Die Blätter schätzen die Zahl der Feiernden einschließlich der Bergleute auf zwei Millionen. In den Häfen des Südens sind schon Stockungen eingetreten. Die mit Exportwaren beladenen Dampfer liegen fest. 250 000 Klempner und Metallarbeiter, sowie Angehörige der anderen Berufszweige haben in Südwales die Arbeit plötzlich eingestellt. In Manchester sind 70 000 Arbeiter der Baumwollspinnereien und der Metallbranche von der Arbeitseinstellung bedroht. 80 000 Metallarbeitern ist in Sheffield auf eine Woche gekündigt worden. Die Stahlwerke in Leeds sind geschlossen worden.**

In West-Schottland und in Glasgow ist die Lage in

der Industrie beunruhigend. Die Baumwollspinnereien von Blackburn, die die Arbeit zum Teil schon eingestellt hatten, sind ausnahmslos von einer gänzlichen Unterbrechung der Arbeit bedroht.

In einer Versammlung der Vertreter von 25 000 Transportarbeitern von London wurde eine Resolution im Sinne einer nationalen Forderung angenommen, die sich für einen Mindestlohn von 4 Pfund 7 Schilling pro Woche ausspricht. Ferner wurde die Streikankündigung mit einer Frist bis zum 23. Oktober beschlossen. **Die Resolution besagt auch, daß die Transportarbeiter bereit seien, allen auf Grund der Solidarität mit den Bergarbeitern erhaltenen Weisungen nachzukommen.**

### Maßnahmen der Regierung.

Die Wirkung des englischen Bergarbeiterausstandes auf andere Industrien macht sich, wie man aus London meldet, bereits geltend, und wenn der Streik andauert, werden in ganz England große Fabrikbetriebe geschlossen werden müssen. Es liegen bisher keinerlei bestimmte Anzeichen in der Richtung einer Einigung vor. Die Regierungsmaßnahmen zur Sicherung der Lebensmittelversorgung umfassen auch eine Verfügung, die die Erhöhung der gegenwärtigen Preise untersagt. Die Zuckerration wird auf 8 Unzen pro Woche herabgesetzt. Das Handelsministerium hat Notvorschriften bezüglich der Einschränkung der Belieferung mit Steinkohle, Gas und Elektrizität für Häuser und Fabriken erlassen. Ein allgemeines Ausfuhrverbot für Steinkohle ist bereits vor kurzem ergangen. Für Passagier- und Paketschiffe sind Sonderbestimmungen über die Kohlenbelieferung erlassen worden. Für die Küstenschiffahrt sind die Einschränkungsbestimmungen erleichtert worden.

Berichte von verschiedenen Seiten zeigen, daß sich die Bergarbeiter auf lange Ferien vorbereiten. Sie veranstalten Pferde- und Hunderennen und planen noch andere öffentliche Veranstaltungen. Trotzdem steht die Regierung, wie es scheint, dem Streik sehr optimistisch gegenüber. Freiwillige für die technische Hilfsorganisation zwecks Anfuhr und Verteilung der Lebensmittel melden sich in so großer Anzahl, daß sie gar nicht alle Verwendung finden können.

### Die ersten Zusammenstöße.

Nach einer Londoner Meldung vom 18. Oktober wurde eine Anzahl Polizisten und Zivilisten bei einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und einer Menge von Arbeitslosen, die durch die Stadt zog, um eine Abordnung zu Lloyd George zu entsenden und von der Regierung Arbeitslosenunterstützung zu fordern, in Downing Street verletzt. Es wurden etwa 50 Personen verwundet, darunter zehn schwer. In verschiedenen Regierungsgebäuden wurden die Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert. Die Arbeitslosen standen unter der Führung von 15 Bürgermeistern der Londoner Vorstädte. Lloyd George hielt vor den Bürgermeistern, die er empfing, eine Rede, die jedoch keinen Eindruck machte.

## Aus Auras und Umgegend.

Auras, den 22. Oktober.

* Am Freitag, den 15. d. M., nachmittags um 3½ Uhr, traf die von Freunden der Kirche schön geschmückte neue Glocke für die evangelische Kirche ein. Der evangelische Gemeindekirchenrat und die Gemeindevertretung waren unter Führung des Herrn Pastors Störmer an der Kirche zum feierlichen Empfange anwesend. Nach Absingen des Liedes „Großer Gott, wir loben dich" von seiten der Schule unter Leitung des Herrn Kantors Bösang hielt Herr Pastor Störmer eine Ansprache. Mit einem Gebet schloß die Feier. Am 16. d. M. vormittags wurde die Glocke auf den Turm gezogen und festmontiert. Die Einweihung soll am Reformationssonntage erfolgen.

* Der Bau der städtischen Siedlungen schreitet rüstig vorwärts. Es sind bereits vier Wohnungen unter Dach, vier weitere sind in Angriff genommen.

* Der Männergesangverein Auras beschloß in der Versammlung am 19. d. M., die diesjährige Generalversammlung am 9. November im Vereinslokal abzuhalten. Das Stiftungsfest soll am gleichen Tage durch einen Herrenabend gefeiert werden. Es wurde ferner beschlossen, Anfang Januar 1921 eine Wohltätigkeitsaufführung zu veranstalten.

## Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

**Beuthen OS.** Nette Früchtel. Vier junge Burschen im Alter von 16 bis 17 Jahren, Söhne achtbarer Eltern, sind mit 90000 Mark, die einer von ihnen seinen Eltern gestohlen hatte, durchgebrannt. Sie sind in Oppeln angehalten und hierher zurückbefördert worden. Von dem geraubten Gelde fehlten bereits 20000 Mark.

**Bunzlau.** Doppeltes Todesurteil. Seit dem 29 Dezember 1918 wurde der Häusler Wilhelm Riedel aus Gremsdorf vermißt. Die Angehörigen gaben an, der Vermißte habe sich entfernt und wohl Selbstmord verübt. Da indes diesem Gerücht kein Glauben geschenkt wurde, fanden Nachforschungen und Nachgrabungen statt, und hierbei wurde die Leiche auf dem Riedelschen Grundstück bloßgelegt. Die in Haft genommene Ehefrau gestand nunmehr, daß sie in der Nacht zum 29. Dezember ihren Mann, während er schlief, mit einem Beile getötet habe. Ihr Liebhaber, der Elektromonteur und Handelsmann Wilhelm Chlebowski aus Gremsdorf, sei dann erschienen und habe ihr geraten, die Leiche des Ermordeten im Garten zu vergraben. Der Mord war jetzt Gegenstand der Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Liegnitz. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten zum Tode.

**Festenberg.** Zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht Oels hatten sich der 23jährige Kürassier Karl Meßner aus Festenberg und seine Großmutter, die verw. Auszüglerin Rosina Hering unter der Anklage des Doppelmordes, begangen in der Nacht zum 4. Januar d. J. an dem Ackerburger Karl M., dem Vater des Angeklagten, und seiner Wirtschafterin Pauline Dreßler zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, der zum Tode verurteilt wurde. Frau Hering wurde freigesprochen.

**Bad Flinsberg.** Die Schußwaffe. Bei einem Ausflug nach der Tafelfichte wurde der 17jährige Sohn des Fabrikbeamten Sommer in Neustadt a. T. beim Spielen mit einer Schußwaffe von einem Enkel des Turnwarters Fritsch mitten durchs Herz geschossen.

**Gleiwitz.** Was alles gestohlen wird. Bei der Jubiläumsfeier der Eisenbahn-Hauptwerkstatt sind mehrere hundert Biergläser, 200 Kaffeetassen und 27 Tabletts verschwunden. Der Schaden ist recht beträchtlich, den der festgebende Verein dem Restaurateur wird ersetzen müssen. — Mord. Von seinem Schwager, dem Fleischergesellen Josef Goretzki, wurde der Schlosser Georg Kostka in Pilchowitz erschossen. Der Mörder ist flüchtig.

**Görlitz.** Gegen die Wohnungsnot. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 5 Millionen Mark zur Linderung der Wohnungsnot. Verwendet werden sollen 1½ Millionen für 18 Einfamilienhäuser in Schnellbauweise, die noch innerhalb des Winters fertiggestellt sind, 2½ Millionen für massive Neubauten, die im zeitigen Frühjahr begonnen werden sollen, und 1 Million zur Verstärkung der Mittel, die bereits für Baukostenzuschüsse zu privaten Wohnungsbauten bestimmt sind. — Todesurteil. Wegen Raub und Raubmord, begangen am 23. Januar d. J. an der 74jährigen Auguste Haertel in Ober-Prauske, Kreis Rothenburg, wurde vom hiesigen Schwurgericht der Arbeiter Max Döring aus Ober-Prauske zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. — Von der Anklage des Totschlages freigesprochen wurde die Verkäuferin Martha Jähne, die in der Nacht zum 12. März 1919 ihren Geliebten, den Hauptmann Hans Adler, durch einen Revolverschuß tödlich verletzte. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen. — Ein Masseneinbrecher ist hier vor einigen Tagen in der Person des 19jährigen Arbeiters Herbert Mirsga festgenommen worden. Acht Einbrüche in Görlitz, ebensoviele in Lauban, Bunzlau, Löbau und Zittau konnten bis jetzt dem Verhafteten nachgewiesen werden. — Eine Viertelmillion in der Handtasche. Einer Dame wurde auf dem hiesigen Bahnhofe aus einem Abteil 2. Klasse eine Handtasche mit einem Inhalt von über einer Viertelmillion Mark gestohlen. — Schießunglück. Der Sohn des Ziegeleibesitzers Eckhardt in Groß-Biesnitz vermutete auf dem Felde Diebe. Er nahm sein Gewehr zur Hand, die Waffe entlud sich, und die Schrotladung drang seiner Frau in die Brust. Schwerverletzt mußte die Verunglückte in eine Görlitzer Klinik gebracht werden.

**Goldberg.** Sturz aus dem Fenster. Aus unbekannter Ursache stürzte sich die 18 Jahre alte Tochter Margarete des Warmbadeanstaltsbesitzers Sauer aus dem Bodenfenster im dritten Stockwerk des elterlichen Hauses auf die Straße. Außer dem Bruch des linken Handgelenks hat das Mädchen auch innere Verletzungen davongetragen.

**Gottesberg.** Bürgermeisterwahl. Die Stadtverordnetenversammlung wählte zum Bürgermeister den Bürgermeister Finke aus Gollnow in Pommern mit 17 von 25 abgegebenen Stimmen. 8 Stimmzettel waren unbeschrieben. Eingegangen waren 27 Bewerbungen.

**Hirschberg.** Gestohlene Glocke. In Alt-Kemnitz wurde die 250 Kilogramm schwere Glocke der katholischen Kirche gestohlen. Die Glocke war seinerzeit mit abgenommen, aber später der Gemeinde zurückgegeben worden und befand sich jetzt beim Schmiedemeister Friedrich zur Reparatur. Sie sollte nächsten Sonnabend wieder aufgezogen werden. — Ein freier wirtschaftlicher Ausschuß, dem Vertreter der Erzeuger wie Verbraucher und aller Schichten der Bevölkerung angehören, hat sich für den Kreis Hirschberg gebildet. Er hat sich die Aufgabe gestellt, in freier gegenseitiger Aussprache die Grundlagen für eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel und lebensnotwendiger Gegenstände (Wäsche, Kleider, Schuhe usw.) zu schaffen. Auch die Vertreter des Bürgertums verhehlten nicht, wie ernst die Lage im Innern ist. Hoben die Vertreter der Gewerkschaften hervor, daß es zu der schwersten Gefährdung des inneren Friedens kommen müsse, wenn der Abbau der Preise nicht bald erfolge, so erklärten die Vertreter der bürgerlichen Verbraucher, daß auch immer weitere Schichten der städtischen Bevölkerung nicht mehr in der Lage sind, noch höhere Kosten für den Lebensunterhalt aufzuwenden. Die schwierige Lage der Kaufmannschaft und der Landwirtschaft wurde nicht verkannt. Indessen ging das Urteil einstimmig dahin, daß trotz allem der Preisabbau eine unerläßliche Notwendigkeit ist. Der Landwirtschaft müssen die künstlichen Düngestoffe und Bedarfsartikel billiger geliefert werden. Nach unseren Erfahrungen werden die meisten Landwirte mit einem Kartoffelpreise von etwa 20,— Mark zufrieden sein. Die städtischen Verbraucher dürfen allerdings diese Preise nicht überbieten. Auch eine Erhöhung der Fleischpreise muß sich verhindern lassen, wenn die Fleischermeister nicht durch eigene Preispolitik die ruhige Entwickelung der Dinge kurzsichtig gefährden. Anzustreben ist mit derselben Entschiedenheit, daß die industriellen Erzeugnisse billiger an den Kaufmann abgegeben werden. In allen Schichten des wirtschaftlichen Lebens muß eben die Ueberzeugung von der unbedingten Notwendigkeit baldigsten Preisabbaues sich durchsetzen. Preistreibereien, wie bei den Hänen, müssen verhindert werden. Der freie wirtschaftliche Ausschuß ist sich darüber klar, daß diese Ziele nur zu verwirklichen sind, wenn zunächst in ganz Schlesien, sodann aber in ganz Deutschland sich gleiche freie wirtschaftliche Ausschüsse bilden, die sich zusammenschließen und in derselben Richtung betätigen. Es steht alles auf dem Spiele, daher muß auch alles versucht werden, endlich einmal gesündere Zustände zu schaffen. — Brotschmuggelprozeß. Vor dem hiesigen Wuchergericht standen der Kaufmann Richard Finke aus Schreiberhau und der Förster Paul Ulbrich aus Jakobsthal unter der Anklage, große Mengen Brote über Jakobsthal nach Neuwelt in Böhmen geschmuggelt und auch diesseits der Grenze Brote zum Preise von 9 bis 10 Mark für das Stück verkauft zu haben. Finke war ferner beschuldigt, vom Lebensmittelkontrolleur beschlagnahmtes Brot beiseite geschafft zu haben. Am 1. September hatte der Lebensmittelkontrolleur in Schreiberhau die Gespanne des Ulbrich und Thiel angehalten und darauf 280 Brote vorgefunden, die er beschlagnahmte. Während er einen Gehilfen zum Abladen holte, brachte Finke 50 Brote beiseite und versteckte sie. Inzwischen strömten Schreiberhauer Arbeiter herzu und legten Hand auf das Brot, das dann auf Veranlassung des Ortsausschusses des Gewerkschaftskartells an die Arbeiterschaft billig verkauft wurde. Vor Gericht erklärte Finke, er habe jene Brote in Altkemnitz gegen Marken gekauft, und der größte Teil davon habe an Banden und Hotels diesseits der Grenze geliefert werden sollen. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatten zuweilen Leute mit Rucksäcken Brote aus dem Hause des Försters Ulbrich, das als Niederlage für einen Grenzhandel mit Brot diente, geholt und über die Grenze gebracht. Eine Zeugin wollte auch einmal gesehen haben, wie Finke Brote auf seinem Wagen über die Grenze fuhr. Der Staatsanwalt erachtete beide Angeklagte des Schleichhandels und der verbotenen Ausfuhr schuldig und beantragte gegen Finke 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe, gegen Ulbrich 1 Jahr Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe. Das Gericht sah jedoch nicht als erwiesen an, daß die Angeklagten selber Brot über die Grenze gebracht hätten, sprach beide nur der Beihilfe zur verbotenen Ausfuhr und der Höchstpreisüberschreitung schuldig und verurteilte sie zu je 1 Monat Gefängnis und 20 0 Mark Geldstrafe, Finke außerdem zu 3 Tagen Gefängnis wegen Beiseiteschaffung beschlagnahmter Gegenstände.

**Hundsfeld.** Beschlußunfähige Stadtverordnetensitzung. Auf Freitag nachmittag 5½ Uhr hatte Bürgermeister Prietzel, der vor 14 Tagen sein Amt wieder übernommen hat, eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten anberaumt. Dieselbe war jedoch beschlußunfähig, weil die sozialdemokratische Fraktion ein erneutes Zusammenarbeiten mit Bürgermeister Prietzel ablehnt, der ihr aus den Tagen des Kapp-Putsches her noch weniger genehm als früher ist.

**Jauer.** Pferdebetrüger in adeliger Maske. Durch zwei raffinierte Betrüger geprellt wurden Besucher des hiesigen Pferdemarktes und zwar gab sich einer der Hochstapler als Vertreter der Landwirtschaftskammer aus und nannte sich Oberleutnant von Frenzki. Er suchte Pferde für große ländliche Besitzungen anzukaufen und gab sich als Angestellter des Landratsamtes in Jauer aus. Nach Leistung verhältnismäßig kleiner Anzahlungen wurden wertvolle Pferde abtransportiert. Um die Geprellten auch sicher zu machen, trat im Verlauf der Unterhandlungen ein zweiter elegant gekleideter Herr an den angeblichen Oberleutnant heran, redete ihn mit dem adeligen Namen an und händigte ihm mehrere tausend Mark mit Dankesworten aus, angeblich als Restbetrag für ein geliefertes Pferd, dessen Eigenschaften er lobte. Beide arbeiteten unter einer Decke und begaben sich in die Umgegend, wo sie die Pferde in Empfang nahmen, um dann mit den Pferden verschwinden.

**Jollisburg.** Die Beamtenbesoldung. Die Stadtverordnetenversammlung hatte den Erlaß einer Besoldungsordnung für die städtischen Beamten abgelehnt. Der Regierungspräsident hat nunmehr angeordnet, daß die Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung zur erneuten Beschlußfassung vorgelegt werden soll und weist darauf hin, daß im Falle der abermaligen Weigerung die Festsetzung und Zwangsetatisierung der Gehälter von ihm verfügt und der Bürgermeister in Gruppe 9, der Polizeiwachtmeister in Gruppe 3 der staatlichen Besoldungsordnung eingruppiert werden wird.

**Landeck.** Selbstmord. In einem Logierzimmer eines hiesigen Hotels brachte sich der Sohn des Gutsbesitzers und früheren Amtsvorstehers Volkmer in N.-Thalheim so schwere Schußverletzungen bei, daß er am nächsten Morgen verstarb.

**Liegnitz.** Ein Einbruch wurde in das Gremelsche Goldwarengeschäft verübt. Die Diebe haben Goldwaren im Werte von über 50000 Mark entwendet. — Raubmord. Zwischen Wüttichkau und Rausse, an der Grenze Neumarkter Kreisgrenze, ist der 35 Jahre alte Viehhändler Lachmann aus Rausse ermordet und beraubt worden. — Die Einbrecher, die in der Nacht zum 28. September aus dem Katzbachschlachtmuseum in Dohnau wertvolle Gegenstände geraubt haben, sind ermittelt und festgenommen worden.

**Löwen.** Ein neues schönes Geläut besitzt seit voriger Woche die kath. Kirchengemeinde. Die alten, im Jahre 1881 angeschafften Glocken waren im Jahre 1916/17 zerschlagen worden. Das neue Geläute, das von der Schlesischen Glockengießerei A. Geittner Söhne (Breslau) gegossen wurde, besteht aus drei Bronzeglocken von 15, 8½ und 4½ Zentner Gewicht. Der Anschaffungspreis ist durch den Opfersinn der Gemeinde aufgebracht worden.

**Löwenberg.** Regelung der Schlachtviehpreise. Am 4. und 11. d. M. fanden auf Einladung des komm. Landrats Schmiljan Verhandlungen zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und den Vertretern des Viehhandels- und Fleischergewerbes über die Regulierung der Schlachtviehpreise statt. Sowohl die Vertreter der Landwirtschaft als auch die Fleischer erklärten, daß sie mit aller Macht in ihren Berufskreisen dafür eintreten werden, daß eine Ueberteuerung und Uebermucherung nicht stattfindet. In dieser Erkenntnis wurden folgende Schlachtviehpreise als rechtmäßig anerkannt: Rinder, bestes Stück bis 600 M., Schweine bis 900 M., Kälber 400 bis 450 M. Hierbei kam zum Ausdruck, daß für ein zwei Zentner schweres Schwein der Preis von 800 M. für den Zentner durchaus ausreichend ist. Der komm. Landrat wurde sowohl von den Vertretern des Viehhandels- und des Fleischergewerbes ersucht, dafür zu sorgen, daß Händlern und Fleischern, die höhere Preise zahlen, die Erlaubnis zum Viehhandel genommen wird. — Einbrüche. In der Villa der verwitweten Frau Rechnungsrat Vogtlander drangen Einbrecher durch die Badestube in die Wohnung und raubten sämtliche Wäsche im Werte von mehr als 15000 M. — Dem Rittergutsbesitzer Hermann Fritsch in Thiemendorf wurden durch Einbruch 20000 Mark gestohlen. — Bestialität. Aus unbekannter Ursache goß das beim Baumeister P. bedienstete Dienstmädchen dem anderen Mädchen, während es schlief, flüssiges Blei ins Ohr. Das Mädchen mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

**Mathesdorf,** Kreis Hindenburg. Polnisches Racheſtück. Wegen seiner deutschen Gesinnung und seiner Zugehörigkeit zum Bund der Heimattreuen suchten 15 Polen den bei der Firma Nöcker und Wolff in Gleiwitz angestellten Fabrikwächter Franke aus dem Wege zu schaffen. Sie überfielen ihn und gaben Schüsse auf ihn ab, die ihn lebensgefährlich verletzten, außerdem wurde die Horde von dem ehemaligen Hallersoldaten Grysch aufgefordert, dem besinnungslos daliegenden Opfer die Augen auszustechen; anscheinend ist dies auch geschehen, da der Kopf des F. nur einen Blutklumpen darstellte. Der Verletzte, der kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, fand Aufnahme im Krankenhause in Gleiwitz. Drei der Täter, darunter der erwähnte Hallersoldat, wurden verhaftet.

**Namslau.** Ein Nachklang. Als weiteres landrätliches Opfer des Kapp-Putsches ist Landrat Sayur in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. In einer Kundgebung, die die letzte Ausgabe des amtlichen Kreisblattes des Kreises Namslau enthält, verabschiedet er sich von der Kreisbevölkerung. Landrat Sayur hat sechs Jahre lang den Kreis Namslau verwaltet.

**Neisse.** Durch Gasvergiftung ums Leben gekommen ist der Peterstraße 8 wohnende Hutmacher Löffler und seine Wirtschafterin Pauline Wittich. Hausbewohner fanden beide in der Wohnung tot vor.

**Nieder-Salzbrunn.** Uebertritt zur katholischen Kirche. Die „Schlesische Volkszeitung" berichtet: Am Sonnabend hat der zweite Sohn des Fürsten von Pleß, Graf Alexander von Hochberg, in der Patronatskirche zu Nieder-Salzbrunn im Beisein der fürstlichen Eltern und der beiden Brüder, des Erbprinzen Hans Heinrich und des Grafen Bolko, in die Hände des dortigen Pfarrers das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt und die erste hl. Kommunion empfangen.

**Oels.** Zweimal zum Tode und zum lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte wurde von dem hiesigen Schwurgericht der landwirtschaftliche Arbeiter Reinhold Skupin aus Biezieske (Kreis Namslau) wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube und wegen eines zweiten Mordes verurteilt. Sk. hatte auf den Holzhändler und Bauergutspächter Vinzenz Skielnik aus Strehlitz, der von Sterzendorf mit einem Kastenwagen kam, einen Raubüberfall verübt, wobei er den Skielnik und den ihn begleitenden Knecht Paul Jeschok aus Strehlitz erschoß. — Metalldiebstähle bei der Eisenbahn. Beim Eisenbahnwerkstättenamt Oels wurde seit längerer Zeit bemerkt, daß wertvolle Messing- und Rotgußteile gestohlen wurden. Nachforschungen führten dazu, daß am letzten Sonnabend drei in den Werkstätten beschäftigte Eisendreher abgefaßt werden konnten, als sie in ihren Rucksäcken Eisen- und Messingteile im Gewicht von 1½ Zentnern nach Breslau bringen wollten, um sie hier abzusetzen. Sie gaben zu, seit Mai d. J. die Eisenbahnwerkstätte bestohlen und die Sachen an drei Breslauer Handelsleute verkauft zu haben. Diese Hehler sind ebenfalls festgenommen worden. Man nimmt an, daß die Diebe der Eisenbahn gegen 50 Zentner Metall im Werte von 40000 bis 50000 Mark entwendet haben. — Erschossener Einbrecher. In der Nacht zu Sonntag drang ein Einbrecher in das Bahnwärterhaus Nr. 4 in Zessel ein. Nachdem er die beiden Fensterscheiben der Wohnstube eingeschlagen hatte, bedrohte er die Familie des Weichenstellers. In dem Augenblick, als er versuchte, die Fenster aufzuwirbeln, wurde er von dem ihm entgegentretenden Weichensteller niedergeschossen. Es war ein landwirtschaftlicher Arbeiter aus Gimmel, der schon mit vielen Jahren Gefängnis und auch mit Zuchthaus vorbestrafte August Watschy.

**Oppeln.** 10000 Mark gestohlen. Dem Kaufmann Winkler ist von einem bisher nicht ermittelten Diebe eine Geldkassette mit 10000 Mark gestohlen worden.

**Prausnitz.** Einbruch. In der Nacht zum 12. d. M. ist in den Güterraum des Stationsgebäudes der hiesigen Kleinbahn eingebrochen worden, auch wurde ein Wagen der Kleinbahn erbrochen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände läßt sich zurzeit noch nicht feststellen.

**Ratibor.** In der Eifersucht. Bei einer von Dilettanten veranstalteten Theatervorstellung in Groß-Kunschwitz bei Mährisch Ostrau hatte ein 16jähriges Mädchen aus dem Orte die Hauptrolle übertragen erhalten. Darüber war ihr Bräutigam, ein junger Lehrer aus der Nachbarschaft, so von Eifersucht ergriffen, daß er der Braut heftige Vorwürfe machte und sie schließlich durch einen Revolverschuß tötete. Er beging danach Selbstmord. — Stiftung. Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Plania-Werke schenkten diese für hiesige Ortsarme den Betrag von 50000 Mark.

**Reichenstein.** Forstschule. In feierlicher Weise erfolgte hier die Eröffnung der von der Landwirtschaftskammer errichteten schlesischen Forstschule.

**Rybnik.** Raubüberfall. Auf das katholische Pfarramt zu Pohlom wurde ein Raubüberfall verübt. Der Pfarrer Müller hörte an die Haustür klopfen, und auf seinen fragenden Anruf wurde ihm polnisch entgegnet, er solle zu einem Schwerkranken nach Schwirklau kommen. Als er daraufhin die Tür aufschloß, drangen drei mit Revolvern bewaffnete Banditen unter dem Ruf „Hände hoch!" ein und plünderten die Wohnung. Aus einer Schublade nahmen sie 1000 M., in einem Versteck fanden sie 600 Mark, die Ersparnisse der Wirtin, und ferner nahmen sie eine Menge Gebrauchsgegenstände und Wertsachen mit, darunter einen neuen Altarkelch, den die Gemeinde ihrem Pfarrer als Jubiläumsgeschenk gewidmet hatte.

**Tarnowitz.** Wieder ein Opfer der Heimattreue. In der Nacht zum 11. Oktober wurde Herr Nowak aus Chechlau, der ein rührriges Mitglied der Heimattreuen war, von den Polen überfallen und so geschlagen, daß er an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

**Warmbrunn.** Die Kirchenglocke, die, wie von uns berichtet wurde, in Alt-Kemnitz gestohlen wurde, ist bei einem Altwarenhändler gefunden worden.

**Weißwasser OL.** Einbruch. In Groß-Särichen entwendeten Diebe bei einem Wirtschaftsbesitzer außer verschiedenen Kleidungsstücken 40000 Mark Geld und eine Anzahl Zwanzigmarkstücke.

**Fraustadt.** Diebische Eisenbahner. In Fraustadt wurde eine ganze Bande von Eisenbahndieben dingfest gemacht. Ein Hilfsweichensteller Henkel erkundete die Gelegenheit zu den Diebstählen, die er dem Arbeiter Max Lewandowski mitteilte; in Gemeinschaft mit den Eisenbahnwächtern Kerber und Nedan und dem Arbeiter Robert Schmidt plünderte man durchgehende Wagen, Sendungen von Fraustädter Spediteuren und den Güterböden. Die Haussuchungen förderten ein Warenlager im Gesamtwert von etwa 20000 M. zutage, darunter ganze Ballen Kleiderstoffe. Noch in der vergangenen Woche wurden auf dem Güterbahnhofe Zigarren, Leder, Kleidungsstücke u. a. gestohlen.

# Zwei Frauen.

**Roman von H. Courths-Mahler.**

**(Nachdruck verboten.)**

9] (Fortsetzung).

„Aber du hast ganz bestimmt ein butterweiches Herz, Tantchen. Und wir wollen später noch einmal mit einem großen Korb Gravensteiner Äpfel auf Fräulein von Knesebrechts hartes Herz Sturm laufen. Sobald die Äpfel gepflückt werden, schickst du welche nach dem Stift."

Tante Pinchen strahlte vor Wonne, daß sie ein wenig Freude bereiten durfte. Wußte sie doch, wie karg diese im Stift bemessen war.

„Hast du auch gute Nachrichten, Annelies?" fragte sie nach einer Weile.

„Ja, Tantchen, ein langer Brief von Norbert Falkenau."

„Ah, also endlich! Wann kommt er denn nun?"

Annelies berichtete kurz über den Inhalt des Briefes. Indem kam Kollermann um das Haus herum. Annelies rief ihn an, und er schritt mit seinen schweren Stiefeln über den Steinfußboden der Terrasse auf sie zu.

Sie teilte ihm mit, daß Norbert ihm einen Gruß senden ließ, und daß sie noch eine Weile in Falkenau haushalten müßten.

„Wird gemacht, Baroneßchen, da lassen wir uns doch nicht lumpen," sagte er.

„Selbstverständlich bleiben wir auf unserm Posten, Kollermann, und Tante Krispina wird uns nach wie vor tatkräftig unterstützen. Sie stürzt sich beutehungrig auf jede Arbeit."

Kollermann sah schmunzelnd auf das zierliche Figürchen der alten Dame herab, das er bequem in seinen beiden Händen hätte erdrücken können. „Ja, es ist ganz erstaunlich, was das gnädige Fräulein mit ihren kleinen Händen alles zuwege bringt." Er hielt seine breiten Tatzen vergleichend neben die schwarzen Filethandschuhe. Tante Krispina kicherte ein bißchen verschämt.

„Na, Kollermann, es können doch nicht lauter solche Riesen wie Sie in der Welt herumlaufen."

„I wo, gnädiges Fräulein, da müßte ja der liebe Gott noch eine Welt anbauen, damit wir alle Platz hätten."

„Wieviel Eier soll ich denn von der Frau Pastor holen, Kollermann?" fragte die alte Dame wichtig.

Er stutzte, aber als ihm Annelies verstohlen ein Zeichen machte, winkte er eifrig.

„Ach so — na ja, die Eier, das ist sehr wichtig, gnädiges Fräulein. Frau Pastor packt sie Ihnen schon sorglich in ein Körbchen. Daß sie man ja nicht kaput gehen."

„Nein, nein — ich halte sie auf dem Schoß, Kollermann."

„Hm, das tun Sie man, gnädiges Fräulein. Na, ich sag' es ja immer, wenn wir Sie nicht hätten — wir wüßten manchmal nicht aus und ein."

An Annelies' Gesicht merkte Kollermann, daß er es recht gemacht hatte, und Tante Krispina war selig. Man brauchte sie, bedurfte ihrer Dienste. Sie war nicht überflüssig, kein nutzloses, unbrauchbares Menschenkind. Diese Gewißheit machte das Glück dieser bescheidenen Seele aus.

Nach dem Frühstück hatte sich Annelies in ihr Arbeitszimmer zurückgezogen. Aufmerksam las sie Norberts Brief nochmals durch und schrieb die Antwort.

„Lieber Vetter Norbert! Ihren lieben Brief habe ich erhalten und danke Ihnen für Ihre Teilnahme an dem schweren Verlust, der mich betroffen hat. Mit meinem geliebten Vater habe ich den letzten Menschen hergeben müssen, der mir gehörte.

Doch nicht von mir will ich sprechen. Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß meines Vaters letzter Wunsch in Erfüllung geht, wenn Sie als Majoratsherr in Falkenau einziehen. Mit Vetter Cyrill haben wir nie sympathisieren können, und Papa hätte ihm nur ungern das Majorat überlassen. Seit Cyrills Tod war Papa voller Erwartung. Tausendmal lieber sah er Sie an dessen Stelle.

Wir haben immer schmerzlich bedauert, daß Sie ganz für uns verschollen waren, aber Joachims und meiner lieben Mutter Tod und dann Papas schweres Leiden hielten uns ab, Nachforschungen nach Ihnen zu halten. Auch war Papa überzeugt, daß Sie Gründe zu Ihrer Handlungsweise haben müßten, und er ehrte jedes Menschen Willen, soweit es ihm möglich war. — Erst seit Cyrills Tode wurde das anders. Jetzt mußten wir nach Ihnen forschen, und Papa beauftragte Doktor Bruckner sofort damit.

Es war, als sei mit einem Male wieder die Sehnsucht nach Ihnen in Papa erwacht. Sie wissen wohl, wie lieb er Sie hatte. Und er wünschte sich nun sehnlichst, daß er Ihre Heimkehr noch erleben möge.

An dem Tage aber, da uns Doktor Bruckner die Nachricht brachte, daß Sie lebten und Ihr Aufenthalt ermittelt worden sei, starb mein Vater. Seine letzte Arbeit war ein Brief an Sie, in dem er Sie liebevoll heimruft. Dieser Brief wurde nicht vollendet. Mein Vater wurde über dieser Arbeit vom Tode ereilt, die Feder entsank seiner Hand. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen dies mir so teure Schriftstück nicht einsende. Ich möchte es nicht aus meinen Händen lassen, denn meines Vaters sterbende Hand ruhte darauf. Sobald Sie hier eintreffen, werde ich es Ihnen zur Einsicht geben.

Seien Sie versichert, daß ich gern mit Kollermann, der Ihren Gruß herzlich erwidert, hier auf dem Posten bleibe, bis ich die Geschäfte in Ihre Hände legen kann. Ich danke Ihnen sehr für die Versicherung, daß Sie Falkenau im Sinne meines Vaters verwalten wollen, denn sein Herz hing an seinem Lebenswerk.

Sollten Sie besondere Wünsche haben in bezug auf Ihre künftige Heimat, so teilen Sie mir diese mit. Es wird ohnedies eine regelmäßige Korrespondenz zwischen uns nötig sein, bis Sie eintreffen. Ich werde mich immer freuen, von Ihnen zu hören, und bin mit herzlichem Gruß Ihre

Base Annelies."

Diesen Brief schickte Annelies sofort ab.

Tante Krispina hatte inzwischen einen Rundgang durch den großen Obstgarten gemacht, der hinter den Wirtschaftsgebäuden lag, und in einem Körbchen, das sie bei sich trug, bettete sie sorgsam für die Mittagstafel einige wundervolle Früchte, Aprikosen, Pfirsiche und Frühbirnen, die sie von den Spalieren pflückte.

Der Obstgarten war Tante Krispinas Steckenpferd. Ganz poetisch konnte ihr zumute werden beim Anblick dieser herrlichen Früchte, die sie täglich hatte wachsen sehen.

Überhaupt, abgesehen von der ehrlichen Trauer um Donatus Falkenau, fühlte sich die alte Dame recht vom Herzen glücklich, wie nie in ihrem Leben. Ihre Augen leuchteten so froh, und ihr Herz war von Dankbarkeit erfüllt. Und weil sie nun niemand mehr hatte, als Annelies, der sie ihre Dankbarkeit bezeigen konnte, so schloß sie diese mit der ganzen Inbrunst ihrer Empfindungen in ihr Herz. Auf der ganzen Welt gab es ihrer Meinung nach kein herrlicheres Geschöpf als Annelies. Darin war sie mit Kollermann, wie in vielen Dingen, einer Meinung.

Daß sie nun mit Annelies bald würde Falkenau verlassen müssen, kränkte sie wenig. Neulinden war ja mindestens ebenso schön. Auch in Neulinden war ein großer Obstgarten voll der schönsten Bäume, und dazu noch eine herrliche Rosenzüchterei. Auch in Neulinden hatte ihr Annelies bereits zwei reizende, entzückende Zimmer angewiesen, ganz im Stil des Neulindener Schlosses gehalten. Und Tante Krispina schwärmte für Barock. Der Neulindener Park konnte sich auch getrost dem Falkenauer an die Seite stellen, und die breiten Neulindener Terrassen, die den ganzen Sommer von allen Arten blühender Blumen bedeckt waren, suchten überhaupt ihresgleichen. Also, Tante Krispina sah der Übersiedlung mit Ruhe entgegen und machte sich schon jetzt immer sehr gern in Neulinden zu schaffen, um sich dort einzuleben.

* * *

Norbert Falkenau saß in seinem Arbeitszimmer, dessen Fenster nach dem freien Steppengelände hinaus lugen. Es war ein nüchterner, großer Raum und lag im Parterre des Wohnhauses, in dem außer ihm noch einige Unterbeamte des fürstlich Kertschukoffschen Gestüts wohnten. Seine Wohnung, aus drei leidlich behaglichen Räumen bestehend, lag im ersten Stock. Es war jedenfalls die komfortabelste im ganzen Hause. Zur Bedienung hatte er einen halbwüchsigen Burschen, der sich als anstellig und leidlich sauber erwiesen hatte. Für Speise und Trank sorgte ihm die Frau eines Unterbeamten, die mit im Hause wohnte.

Alle die Menschen, die ihn umgaben, sprachen russisch, und er mußte mit ihnen in ihrer Sprache verkehren, die er, nachdem er sie früher aus Liebhaberei getrieben, vollständig beherrschte.

Rechts und links von diesem Wohnhause lagen die ausgedehnten, langgestreckten Stallungen für die Pferde, und dahinter dehnten sich die Koppeln und Weiden weit hinaus in das freie Steppenland.

Für die im großartigen Maßstabe betriebene Pferdezucht war dies Gelände, das den Pferden volle Bewegungsfreiheit bot, ein sehr günstiges. Die Menschen aber, die hier jahraus, jahrein in gänzlicher Weltabgeschiedenheit leben mußten, abseits von allen Errungenschaften der Kultur, waren nicht zu beneiden.

Am schlimmsten war jedoch Norbert Falkenau daran. Die anderen hatten zum Teil Weib und Kind und verkehrten freundschaftlich untereinander. Er aber war ganz allein, ganz einsam. Auf einer ganz anderen Bildungsstufe stehend, hatte er früher das geselligste Leben in seinem Kreise geführt, hatte in der großen Gesellschaft gelebt. Und nun mußte er mit seiner eigenen Gesellschaft und guten Büchern auskommen.

Nur des Sonntags ritt er nach dem einige Stunden entfernten Administrationsgebäude. Dort war er ein für allemal des Sonntags zu Tisch geladen in der Familie des Administrators, der zum Glück auch ein Deutscher war. Seine Frau war Russin, aber auch sie und die beiden halbwüchsigen Söhne, sowie deren Hauslehrer sprachen in Norberts Gegenwart Deutsch. Da konnte sich Norbert wenigstens einmal in der Woche als Mensch unter Menschen fühlen. Mit dem Administrator hatte er sich befreundet, und es war ihm eine Wohltat, in seinem Hause so freundliche Aufnahme zu finden.

Im Winter mußte er aber zuweilen selbst auf diese Abwechslung verzichten, wenn der Schnee zu hoch lag.

So lebte Norbert schon seit vier Jahren in dieser selbstgewählten Verbannung, und er war dabei ein ernster, stiller Mann geworden, der nur seiner Pflicht lebte und gänzlich vermied, seine Gedanken in die Vergangenheit schweifen zu lassen. Und nun streckte das Leben plötzlich seine Hände wieder verlangend nach ihm aus. Er war, sehr überraschend für ihn, Majoratsherr von Falkenau geworden.

Diesem Umschwung der Verhältnisse war der stumpfe Gleichmut, der ihn die letzten Jahre beherrscht hatte, nicht gewachsen. Er wurde mit Macht dadurch aufgerüttelt aus der Lethargie seines Empfindens. Sein erster Gedanke war freilich gewesen, seinem Erbrecht zu entsagen. Momentan kam etwas wie eine moralische Feigheit über ihn. Er wollte nicht wieder hinaus in das Leben, wollte sich nicht aufraffen zu einer Wiedergeburt seines ganzen Seins. Er fürchtete sich geradezu, unter Menschen zurückzukehren, nachdem er vier Jahre wie ein Einsiedler gehaust hatte.

Aber diese momentane Feigheit warf er schnell wieder ab. Seine sehnige, schlanke Sportsmengestalt reckte sich, die stählernen Muskeln strafften sich unwillkürlich wie im Kampf mit sich selbst. Seine Augen blitzten entschlossen auf, und mit einer ihm eigenen, charakteristischen Art warf er den schmalen, rassigen Kopf zurück.

Das Schicksal rief ihn zurück, es gab ihm neue Rechte, neue Pflichten, vielleicht auch neue Kämpfe. Es hob ihn aus der abhängigen Stellung auf einen stolzen Herrensitz, um den ihn viele beneiden würden. Aus dem Dunkel sollte er plötzlich wieder ins helle Licht hinaus treten. Die ersten Schritte würden unsicher sein wie die eines Blinden, der plötzlich wieder sehen konnte. Und nun reizte es ihn mit einem Male, seine Kräfte wieder zu erproben.

In dieser Stimmung hatte ihn Annelies' Brief getroffen. Er hatte ihn noch vor sich liegen auf seinem Schreibtisch und starrte nun darüber hinweg, gedankenverloren aus dem Fenster des Amtszimmers, wo er sonst nur Geschäfte erledigte. Wieder und wieder hatte er den Brief seiner Base gelesen, und seine Gedanken flogen nun zurück in die Vergangenheit. Die letzten verlorenen Jahre versanken, als wären sie nie gewesen. Er war wieder der flotte, übermütige Kavallerieleutnant.

Und dann kamen sie heim, hungrig und durstig und voll Heiterkeit und Übermut. Da stand der Hausherr auf der Terrasse, stolz, aufrecht und voll heiterer Güte, und neben ihm die Hausfrau mit ihrem lieben, verständigen Lächeln. Wie sie ihnen freudig zuwinkten! Neben ihnen schwang sich plötzlich etwas sehr Schlankes, Unfertiges, Weißes auf die Terrassenbrüstung. Zwei dicke, goldblonde Zöpfe baumelten ungeduldig hin und her, und ein Paar großer blauer Kinderaugen blickten fragend und ungeduldig in die seinen. Das war Annelies, der langaufgeschossene, quecksilberne Backfisch.

Schneidig kanzelte sie die beiden flotten Leutnants ab, daß sie zu lange ausgeblieben. Der Bruder neckte sie. Da wurde sie zornig, und die prachtvollen Augen funkelten in Tränen. Da trat er zu ihr und suchte sie zu begütigen. Wie froh sie da schnell wieder blicken konnten, diese klaren Kinderaugen.

„Annelies — kleine Annelies!" Sie war nun die einzige, die von all den lieben Menschen übriggeblieben war.

Und so anders mußte sie nach Dr. Bruckners Berichten geworden sein. Er konnte sie sich gar nicht vorstellen als stolze, zielbewußte Gutsherrin. Aber auch aus ihrem Briefe wehte es ihm so klar und verständig entgegen, so ruhig und bestimmt, zugleich aber auch so echt weiblich und gütig.

Ja — es verlangte ihn plötzlich sehr danach, diese Annelies kennen zu lernen und herauszufinden, was von dem halbflüggen Backfisch noch übriggeblieben war.

Er seufzte tief auf. Die lichte Erinnerung verschwand.

Was lag alles zwischen dem Tage, da er das letztemal Abschied von Annelies genommen hatte, und heute! Damals hatte sie am Parktor gestanden und ihr Tüchlein geschwenkt. Die blauen Augen hatten voll Tränen gestanden, und ein halbersticktes „Kommt bald wieder, ihr beiden" war hinter Joachim und ihm hergeklungen, Joachim hatte ein Neckwort zurückge rufen. Wie deutlich jene Stunde wieder vor ihm stand.

Und Joachim war nur als toter Mann wieder nach Falkenau zurückgekehrt, er aber — er hatte bis heute den Weg nicht zurückgefunden.

Jahre lagen dazwischen voll schweren Herzeleides, voll bitterer Kämpfe und furchtbarer Demütigung. Bis an den Rand des Abgrundes war er getaumelt in törichter Verblendung. Gottlob — er war nicht hinabgestürzt, eine rettende Hand hatte sich nach ihm ausgestreckt, als er schon abgeschlossen hatte mit dem Leben. Frei und offen konnte er den Menschen da drüben in der Heimat wieder ins Auge sehen. Eine entschuldbare Torheit, zu großes Vertrauen und idealer Überschwang hatten ihn elend gemacht, um eines schlechten Weibes willen war er ins Unglück gekommen — aber ehrlich war er geblieben. Mit tausend Bitterkeiten und Demütigungen hatte er gebüßt. Und nichts hatte er aus dem Schiffbruch gerettet als das Bewußtsein, daß er schuldlos gelitten hatte.

Ein anderer, kehrte er nun heim, als er ausgezogen war. Von der übermütigen Jugendlust war nichts mehr geblieben, und nichts von den Idealen, denen er nachgestrebt hatte. Diese Bitterkeit hatte sich seiner bemächtigt, und der Glaube an das Weib, das den Mann emporzieht, war ihm verloren gegangen. Ein Weib war der Dämon seines Lebens geworden, an einem Weibe war er fast zugrunde gegangen — weil er es zu hoch gestellt hatte, weil er nicht hatte glauben wollen, was die Freunde ihm warnend zuraunten. Im Zorn hatte er sich von Joachim getrennt, um dem trügerischen Glück nachzujagen. Wie bald, wie sehr bald hatte er seinen Irrtum erkannt. Die Scham darüber hatte ihn zum Einsiedler gemacht. Er wollte tot, verschollen sein, um nicht verlacht, bemitleidet zu werden.

Finster wurde sein Blick. Er erhob sich jäh und steckte Annelies' Schreiben in seine Brieftasche. Es wurde ihm zu eng im Zimmer. Schnell nahm er Mütze und Reitpeitsche und verließ das Haus. Auf einen Pfiff brachte ihm ein Reitknecht sein gesatteltes Pferd. Mit einem Satz sprang er in den Sattel. Unterwürfig trat der russische Reitknecht, mit ineinander gekreuzten Armen sich verneigend, zurück. Im schlanken Trabe flog der Reiter davon, hinüber nach den Fohlenkoppeln. Scharf hob sich von dem hellen Himmel, der weit und wolkenlos sich über der Steppe wölbte, die Silhouette des Reiters ab.

Und wie so oft, brachte Norbert Falkenau draußen in der Steppe sein heißes Blut zur Ruhe und fand Vergessen für das, was ihn quälte.

Als er nach einigen Stunden wieder heimkehrte, fand er einen Brief seines Herrn, des Fürsten Kertschukoff, vor.

Dieser teilte ihm in einem sehr liebenswürdigen, freundschaftlichen Tone mit, daß er sein Entlassungsgesuch erhalten habe und ihm vor allen Dingen zu der günstigen Wendung, die sein Geschick genommen, herzlich Glück wünsche. Er rechnete es Norbert sehr hoch an, daß er nicht ohne weiteres fahnenflüchtig werden, sondern abwarten wolle, bis sich Ersatz für ihn gefunden habe. Gerade jetzt dürfe das Gestüt nicht ohne Herrn bleiben.

Natürlich sollte sofort alles getan werden, Ersatz zu schaffen. In den nächsten Wochen würde der Fürst auf einige Zeit nach Hause kommen und hoffe, sich dann persönlich von ihm verabschieden zu können. Zum Schluß schrieb der Fürst:

„Sie haben mir einmal gesagt, lieber Baron, daß Sie mir zu großem Danke verpflichtet seien, weil ich Sie ohne alle Empfehlung, nur meinem Empfinden vertrauend, trotz Ihrer Jugend auf Ihren verantwortungsvollen Posten stellte. Nun — ich denke, heut bin ich Ihnen Dank schuldig geworden für Ihre aufopfernde Tätigkeit. Was war mein Gestüt, ehe Sie die Leitung hatten, und was ist es jetzt? Sie haben gesorgt, daß ich einen erstklassigen Ruf bekam. Und ich bin sehr bekümmert, daß ich Sie ziehen lassen muß, denn einen vollwertigen Ersatz für Sie bekomme ich kaum. Aber hoffentlich wirkt Ihr Geist noch fort, die Grundlage ist ja geschaffen. Und nun genug für heute, Sie haben in allem freie Hand. Ich hoffe auf ein Wiedersehen und begrüße Sie als Ihr Freund

Iwan Kertschukoff."

Norbert atmete tief auf, und ein Leuchten trat in seine Augen. Nie würde er vergessen, was der Fürst für ihn getan hatte. Als er eines Tages, arm, von allen Mitteln entblößt, dem sicheren Untergang ins Auge sah, als er den geladenen Revolver schon bei sich trug, der seinem Leben ein Ziel setzen sollte, weil er sich schämte, von einem Weibe genarrt worden zu sein, und weil er, in Bitterkeit erstickend, unlustig war zu weiterem Kampfe, da hatte ihm das Schicksal ein Paar scheuer Pferde und den Fürsten Kertschukoff in den Weg geführt. An den durchgehenden Pferden war seine Kampfeslust von neuem erwacht. Er brachte sie zum Stehen, wurde zwar ein Stück mit fortgeschleift, aber behielt die Tiere doch mit stählernen Muskeln in der Gewalt.

Als er sich dann heimlich aus dem herbeigeeilten Menschenschwarm zur Seite schlich, um nicht den Dank der Wageninsassen entgegennehmen zu müssen, da hatte Fürst Kertschukoff vor ihm gestanden. Sie waren ins Gespräch gekommen. Der Fürst sondierte. Norbert gefiel ihm. Und er faßte Vertrauen zu dem eleganten Weltmann, in dessen Gesicht so deutlich zu lesen stand: Tout comprendre c'est tout pardonner.

Er beichtete dem Fürsten offen, in welcher Lage er sei und wodurch er hineingeraten war. Seine Offenheit gewann ihm vollends die Sympathie des Fürsten, und einige Tage später war Norbert von ihm als Gestütsdirektor engagiert worden.

Die Frau aber, die er in jugendlicher Torheit an sich gefesselt und die sein Dämon geworden war, weigerte sich, mit ihm in die öde Steppe zu ziehen. Dort gab es keine Verehrer, keine Bewunderer, keine Pariser Toiletten und keinen Lebensgenuß. Es fiel ihr nicht ein, wie sie sagte, „ihr junges Leben dort zu vertrauern". Und sie fürchtete sich, mit ihrem düster und stumm gewordenen Gatten in die Einöde zu ziehen.

Er aber atmete wie befreit auf, als sie ihm das sagte. War doch nichts übrig geblieben von seiner Liebe, von seiner idealen Schwärmerei, als ein grenzenloser Ekel, ein Grauen und ein Abscheu vor dieser Frau.

Schon bald war ihm die Binde von den Augen gefallen. Sobald Lena gemerkt hatte, daß Norbert Falkenau nur ein bescheidenes Vermögen besaß, hatte sie es nicht mehr für nötig befunden, die Maske vor ihrem wahren Antlitz zu behalten. Sie riß sie mit einer wahren brutalen Lust herab und zeigte ihm höhnisch die Fratze, die sich darunter barg.

Er hatte im wortlosen Grauen in diese Fratze gestarrt. Wie gelähmt hatte er zugesehen, wie sie sein kleines Kapital leichtsinnig in alle Winde streute. Was sollte er auch noch mit dem Gelde, das ihm eine neue Existenz hätte gründen sollen? Stumpf und gleichgültig sah er es durch ihre weißen Hände gleiten.

(Fortsetzung folgt)

# Die Abstimmung in Kärnten.

Mit den Bestimmungen um deutschen Besitzstand haben unsere Feinde aus dem Weltkriege bisher kein Glück gehabt. Nur die Dänen haben auf diesem, vorläufig noch etwas ungewöhnlichem Wege einen Gewinn heimgebracht; die erste schleswigsche Abstimmungszone hat sich gegen Deutschland entschieden, wie man es nicht anders erwartet hatte und auch nicht anders erwarten konnte. Aber schon die zweite Zone erhob sich wie ein Mann und legte überwältigendes Zeugnis ab für die unlösliche Bluts- und Stammesgemeinschaft, die sie mit dem deutschen Mutterlande verbindet. Dann kamen die ost- und westpreußischen Abstimmungsbezirke, und wieder dröhnte die Erde von deutschen Männer- und Frauenschritten, daß dem Polentum und seinen Beschützern Hören und Sehen verging. Was deutsch war, blieb deutsch, und nur ein schmaler Überfahrtstreifen an der Weichsel mußte sich trotz der Abstimmung die Vergewaltigung zugunsten des immer noch nicht lebenskräftig genug ausgestatteten Polenreiches gefallen lassen. Das war traurig genug, mußte aber in Anbetracht der Gesamtlage, in der wir uns nun einmal befinden, ertragen werden.

Nun aber kamen unsere Bundesgenossen von einst an die Reihe. Selbst nach den kärglichen Resten von Deutsch-Österreich, das der Vertrag von St. Germain übriggelassen hatte, streckten sich begehrliche Hände aus; südslawische natürlich, denn was für uns die Polen, das bedeuten für die Deutsch-Österreicher die Slawen aus Krain, Laibach, aus Serajewo und Belgrad. Nicht zufrieden damit, daß alles, was ihre Zunge spricht, in Zukunft unter einem Szepter vereinigt sein soll, treibt sie Völkerhaß ebenso wie Gewinnsucht gegen urdeutsche Grenzgebiete vor, und daß es ihnen das wunderschöne Kärtnerland insbesondere angetan hatte, das ließ sich schließlich, wenn man Vernunft und Gerechtigkeit beiseite läßt, wohl begreifen. Auch hier kam die am meisten gefährdete Zone zuerst zur Abstimmung heran. Ungeachtet aller natürlichen Grenzen, die durch Flüsse und Berggestaltung ganz von selbst gezogen werden, sollte die Südzone des Landes unter allen Umständen vom deutschen Volks- und Sprachgebiet losgerissen werden, nur weil es die Südslawen danach gelüstet, sich an diesen gesegneten Tälern und Höhen zu bereichern und ihren Fuß den stolzen, selbstbewußten Kärtnern auf den Nacken zu setzen. Nach berühmten polnischen Mustern machten auch sie sogar den Versuch, vollendete Tatsachen zu schaffen, indem sie mit bewaffneter Hand in das Abstimmungsgebiet einbrachen. Wenn es allein nach den Schutzmächten gegangen wäre, die für die Einhaltung der Abstimmungsbedingungen zu sorgen hatten, so wäre das Schicksal dieser schwer bedrohten Bevölkerung danach wohl endgültig entschieden gewesen. Aber es fanden sich einige beherzte Leute im Lande, die der unrechtmäßigen Gewalt rechtmäßige Notwehr entgegensetzten, die rasch eine notdürftige Volksbewaffnung ins Werk setzten und kräftig zupackten, wo die Eingedrungenen sich festsetzen wollten. Daraufhin taten denn auch die Interalliierten sozusagen ihre Pflicht, wenn sie es auch immer noch zuließen, daß bewaffnete Banden fortgesetzt das gefährdete Gebiet heimsuchten und Schrecken und Verwüstung verbreiteten, wohin sie kamen. Aber je näher der Abstimmungstermin heranrückte, um so bestimmter wurde der Terror gegen alles, was deutsch ist, zurückgedrängt. Die Zuversicht im deutschen Herzen konnte wieder festen Fuß fassen, und so hat denn auch der 10. Oktober der deutschen Sache wieder einen Sieg gebracht, schöner und größer, als man ihn nach allem, was vorgefallen war, eigentlich erhoffen konnte. Wie zu einem Feste geschmückt, gingen Männer und Frauen zur Wahl, die Dörfer hatten, da Fahnen verboten waren, Girlanden und farbige Plakate zur Feier des Tages herausgehängt, und wo von der Gegenseite noch der Versuch zur Einschüchterung oder Vergewaltigung gemacht wurde, da wurde er kurzerhand niedergehalten. Deutsch-Kärntische Schutztruppen sorgten für Bewachung der Häuser und Gehöfte während der Zeit, da ihre Bewohner der Wahlpflicht genügten. Ein Alkoholverbot tat das übrige, und so ist der Tag bei sehr starker Wahlbeteiligung äußerlich in allgemeiner Ruhe und Ordnung verlaufen. Das zahlenmäßige Ergebnis steht noch nicht mit Sicherheit fest, doch rechnen selbst französische Überwachungsoffiziere mit einer deutschen Mehrheit von 60—65 %; andere Schätzungen gehen darüber noch ziemlich weit hinaus. Soviel steht jedenfalls fest, daß auch dieser Anschlag der deutschen Feinde abgewiesen worden ist — seit langer Zeit das erste freudige Ereignis im Lande der jungen deutsch-österreichischen Republik.

Wir wollen es für eine gute Vorbedeutung nehmen für die nächste Abstimmung, die uns auferlegt ist. Es scheint uns, als wenn die Entente den Schicksalstag für Oberschlesien bereits festgesetzt hat oder noch im Begriff ist es zu tun, und wenn Pariser Meldungen darüber zutreffen, soll die Abstimmung danach „möglichst bald" erfolgen. Das würde bedeuten, daß sie jetzt im Winter vor sich zu gehen hätte, was schon für sich allein eine schwere Beeinträchtigung der deutschen Interessen darstellen würde, aber wir müssen ja ohnedies darauf gefaßt sein, daß sich auch in Oberschlesien alles gegen uns verschwört, daß nur die eigene Kraft uns erhalten kann, was zu Deutschland gehört. Die wackeren Kärntner haben uns darin ein vorbildliches Beispiel gegeben. Sorge jeder, den es angeht, dafür, daß wir nicht dereinst ihnen gegenüber vor Scham in die Erde sinken müssen.

# Die Wahlen in Deutsch-Österreich.

Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen.

Soweit bisher Resultate über die Wahlen für die Nationalversammlung vorliegen, läßt sich konstatieren, daß die Sozialdemokraten insofern eine Niederlage erlitten haben, als sie in Zukunft nicht die stärkste Partei, sondern nur die zweitstärkste Partei darstellen. In Wien haben die Sozialdemokraten drei Mandate, in Niederösterreich drei Mandate, in Oberösterreich zwei Mandate, zusammen acht Mandate verloren. Die Christlichsozialen haben in Wien fünf Mandate, in Niederösterreich vier, in Oberösterreich drei, zusammen zwölf Mandate gewonnen. Die Großdeutschen haben in Wien ein Mandat gewonnen, dagegen in Oberösterreich drei Mandate verloren, während sie in einem anderen Wahlbezirke wiederum ein Mandat gewonnen haben. Das hervorstechendste Moment der Wahlen ist, daß erstens die Wahlen in vollkommener Ruhe verlaufen sind und daß zweitens die Sozialdemokraten an Stimmen sehr eingebüßt haben. In Wien allein haben die Sozialdemokraten 80 000 Stimmen verloren. Die Kommunisten haben bisher ein einziges Mandat errungen. Die Tschechen und Zionisten, die bisher in Wien je ein Mandat innegehabt haben, haben diese verloren. Unter den gewählten Abgeordneten von Wien befindet sich der ehemalige Minister des Äußern Ottokar Graf Czernin. Soweit bisher eine Übersicht gegeben werden kann, dürfte das bisherige Parteiverhältnis folgendermaßen sein: 73 Christlichsoziale, 60 Sozialdemokraten. Unter den gewählten Abgeordneten befinden sich naturgemäß wieder die Führer der großen Parteien Dr. Renner, Präsident Seitz, Dr. Bauer und Glöckel, die Großdeutschen Dr. Felix Frank und Leopold Waber. In einem Wahlbezirk in Tirol standen sich zwei Christlichsoziale als Gegenkandidaten gegenüber und zwar Landeshauptmann Schraffel und der bisherige Abgeordnete Professor Schöpfer Gewählt wurde der letzte.

# Ausweisung der Bolschewistenführer.

Hausarrest bis zur Abfahrt.

Auf Veranlassung der Reichsregierung hat der preußische Minister des Innern Severing die Ausweisung des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Dritten Internationale **Sinowjew** und des Präsidenten der russischen Gewerkschaftsverbände **Losowski** ausgesprochen. Für die Ausweisung wurden keine besonderen Gründe angegeben. Beamte des Berliner Polizeipräsidiums überbrachten Losowski am Morgen, als er im Begriff war, nach Dresden zu fahren, den Ausweisungsbefehl. Gemäß der Verfügung des Polizeipräsidenten wurde über Losowski Hausarrest verhängt, und es wurde ihm **verboten, das Telephon zu benutzen.** Dagegen wurde ihm gestattet, Besuche, die bereits vorher gemeldet waren, zu empfangen. Polizeibeamte blieben im Hotel, um die Reisevorbereitungen des Russen zu überwachen.

Losowski wollte sich von Dresden nach Stuttgart begeben, um von Süddeutschland aus mit den italienischen Bolschewisten Fühlung zu nehmen, da ihm vorläufig nur inoffiziell mitgeteilt worden ist, daß die italienische Regierung ihm die erbetene Einreise-Erlaubnis versage. Losowski will nun nach Hamburg zurückkehren, um von dort aus auf seinem im Hafen liegenden Dampfer Deutschland zu verlassen. Sinowjew will Berlin noch nicht verlassen, da er sich krank fühlt. Er ließ sich durch einen Arzt untersuchen, der starkes Fieber feststellte. Auch er wird von Polizeibeamten überwacht, die jeden Verkehr mit der Außenwelt kontrollieren.

# Die irischen Hungerer.

Der erste Todesfall.

Nach einer Meldung aus London ist in Cork der Abgeordnete Fitzgerald, der erste der irischen Hungerstreikenden, der seit dem 1. August die Nahrungsaufnahme verweigerte, gestorben. Mit Fitzgerald hungerten noch elf andere Iren, von denen der Bürgermeister Mac Swiney am meisten genannt wurde. Diese Opfer der englischen Irenpolitik sind noch am Leben und hungern jetzt bereits über 60 Tage. Da man eine Hungerperiode von so langer Dauer bisher noch nicht gekannt hat — denn die größten Hungerkünstler hatten es auf noch nicht 50 Tage gebracht —, war man vielfach geneigt, das Fasten der irischen Hungerer für einen Schwindel oder für ein Wunder zu halten. So sprach z. B. dieser Tage erst ein bekannter Wiener Arzt ernste Zweifel an der Richtigkeit der aus Cork kommenden Hungerbulletins aus. Der englische Arzt Dr. Moosric ist dagegen der Ansicht, daß alles mit rechten Dingen zugeht.

Es müßte, meint er, gemerkt werden, wenn zwölf Menschen heimlich ernährt würden, aber an Wunder brauche man trotzdem nicht zu glauben. Die Sache liegt einfach so, daß die Hungerer nicht frei herumgingen, sondern im Bett lägen, wo sie gut gepflegt und künstlich ernährt würden, was die Möglichkeit des Verhungerns, die bei Kälte und Ermüdung besonders groß ist, stark herabmindere. Es komme ferner hinzu, daß sich der Körper der Streiker in wagerechter Lage befinde, so daß das Herz nur geringe Arbeit zu verrichten habe, um das Blut durch das Gehirn zu treiben. Ob diese Deutung des irischen Hungerproblems richtig ist, könnte nur durch eine wissenschaftliche Nachprüfung des interessanten Falles festgestellt werden.

# Die Reichslustbarkeitssteuer.

Begutachtung durch die Landesregierungen.

Das Reichsfinanzministerium hat über die neue Lustbarkeitssteuer Bestimmungen ausgearbeitet, die in den letzten Tagen den einzelnen Landesregierungen zur Begutachtung und Rückäußerung mitgeteilt wurden. Der Entwurf besagt, daß der Vergnügungssteuer folgende Veranstaltungen unterliegen: Theatervorstellungen, Varietés, Spezialitäten- und Zirkusvorstellungen, Vorführungen der Tanzkunst, Vorstellungen in Marionetten- und Puppentheatern, Vorführungen abgerichteter Tiere, ferner Vorführungen beweglicher Lichtbilder, also Kinos, dann Volksbelustigungen (Karussells, Schiffsschaukeln, Schieß- und Würfelbuden u. a.), Rundfahrten in Pferde- und Kraftwagen, Luftschiff und Flugzeugen, ferner Konzerte, musikalische Darbietungen, Vorträge, Vorlesungen und Deklamationen, sportliche Vorführungen, Tanzbelustigungen und Karnevalssitzungen, Kostümfeste, Kabarettvorstellungen, sogenannte 5-Uhr-Tees, Ausstellungen, ferner Schaustellungen, Wohltätigkeitsveranstaltungen sowie Sehenswürdigkeiten und Lustbarkeiten aller Art.

Frei von der Steuer sind Veranstaltungen, die von Einzelpersonen in privaten Wohnräumen ohne Entgegennahme von Entgelt stattfinden, und wo auch nicht Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabreicht werden. Vereinsräume gelten nicht als Privatwohnungen.

Die Erhebung der Steuer erfolgt in der Form der Kartensteuer, wenn die Teilnahme an der Veranstaltung von der Zahlung eines Entgelts abhängig gemacht wird und zweitens in der Form der Pauschalsteuer in allen übrigen Fällen. Die Kartensteuer beträgt bei einem Eintritt von 10 bis 25 Pfennig 2 Pfennig und steigt staffelweise, so daß sie bei einem Eintrittspreis von 20 Mark 3 bis 5,35 Mark je nach Art der Veranstaltung ausmacht, bei höherem Eintrittspreis für jede angefangene Mark mehr um 20 bis 25 Pfennig erhöhte Steuer. Diese Sätze gelten als Mindestsätze und können durch Gemeindebeschluß bis zu 50 % erhöht werden. Die Pauschalsteuer wird nach der Größe des Raumes, in dem die Veranstaltung stattfindet, erhoben. Für die Feststellung der Raumgröße ist der Flächeninhalt einschließlich der Ränge, Logen, Galerien usw. maßgebend.

# Die Waldbrände in Sowjetrußland.

Die Waldbrände haben in diesem Sommer in Sowjetrußland katastrophale Formen angenommen. Auch im zarischen Rußland haben Waldbrände diesseits und erst recht jenseits des Urals alljährlich ungeheure Bestände vernichtet. Doch was im jetzigen Rußland geschieht, scheint alles früher Dagewesene weit zu übertreffen. Alle in der letzten Zeit aus Sowjetrußland kommenden Reisenden berichten übereinstimmend, daß man in den waldreichen Gouvernements Zentral- und Nordrußlands tagelang durch brennende Wälder und Torfmoore fährt. Man kann sich von dem Umfange dieser Brände eine kleine Vorstellung machen, wenn man die Meldungen liest, die die bolschewistische Presse darüber bringt.

So sind im Kreise Mologa (Gouv. Jaroslaw) 3600 Deßj. (1 Deßjatine = 1,09 Hektar) Wald ausgebrannt. Drei Dörfer stehen in Gefahr, in Flammen aufzugehen. Die gesamte Bevölkerung der Umgegend ist aufgeboten worden, den Brandherd zu lokalisieren. In der Stadt Wologda sind 200 Häuser niedergebrannt. 3000 Menschen sind obdachlos. An der Eisenbahnlinie Moskau—Kasan brennen ausgedehnte Torfmoore. Da die Bauern nicht rechtzeitig Maßnahmen zur Lokalisierung des Brandes ergriffen haben, so hat derselbe einen ungeheuren Umfang angenommen. Im Gouvernement Kaluga sind große Waldbrände in drei Kreisen zu verzeichnen. An einigen Stellen liegt Brandstiftung vor. Im Gouvernement Saratow wüten katastrophale Waldbrände im ganzen Kreise von Kusnezk. Auch die Heuernte ist ein Raub der Flammen geworden. Die Verluste belaufen sich auf Millionen. Im Kreise Petrowsk desselben Gouvernements brennen Torfmoore. In der Stadt Saratow selbst sind 36 Häuserkomplexe niedergebrannt, wodurch ungefähr 30 000 Personen obdachlos geworden sind.

Die im Gouvernement Moskau ausgebrochenen Waldbrände wurden dadurch besonders gefährlich, da sie die große Kraftstation für Moska, Schaturka, und die umliegenden Torfstiche schwer bedrohten. In der „Okonomitscheskaja Shisn" (Nr. 174) schildert ein Genosse Smirnow diesen Riesenbrand folgendermaßen:

„Wenn man 25 Werst von Moskau entfernt ist, beginnt die Luft weißlich zu werden und nach Rauch zu riechen. Je weiter man kommt, desto mehr wird die ganze Gegend von weißen Tüchern verhüllt. Das Atmen fällt schwer. In einer ungeheuren Weite dehnen sich die ausgebrannten Sümpfe, Wälder und sogar Wiesen. Die Waldbrände begannen im Mai (!). Um die Werke von Schaturka herum brannten schon lange die Wälder; zwei- bis dreimal brach das Feuer auf die Flächen der Torfarbeiten durch, wurde aber jedesmal lokalisiert."

Der Verfasser schildert dann, wie am 29. Juli bei starkem Winde das Feuer von einem brennenden Walde auf die Torfflächen von Schaturka übersprang. Um 5 Uhr abends war die brennende Fläche anderthalb Werst (1 Werst = 1,067 Kilometer) breit und etwa 6 Werst lang. Am 30. und 31. Juli war sie bereits 11,5 Werst lang und 9 Werst breit und bedrohte die elektrische Kraftstation von Schaturka. Unter ungeheuren Anstrengungen gelang es einen Teil der bedrohten Gebäude, namentlich die elektrische Station selbst zu retten. Doch ist der größere Teil der Maschinen und Gebäude, von Torfmaschinen allein 15 elektrische, verbrannt. Von den 4 Millionen Pud (1 Pud = 16,38 Kilogramm) vorhandener Torfvorräte ist fast die Hälfte verbrannt.

# In Sibirien gefangen.

Über die Lage unserer deutschen Brüder, die noch immer in russischer Gefangenschaft sind, hat dieser Tage eine Vertreterin des schwedischen Roten Kreuzes, Elsa Brandström, in Stockholm einen Vortrag gehalten. Er wiederholt zwar einige schon bekannte Tatsachen, gibt aber weitere bemerkenswerte Aufschlüsse.

Es sind nicht weniger als 1,5 Millionen Angehörige der Mittelmächte, die noch in Sibirien sitzen. Davon sind 10 % Reichsdeutsche, 78 % Österreicher und Ungarn und 12 % Türken und Bulgaren. Seit Mai d. Js. sind etwa 44 000 über Narwa und einige Tausende über Wladiwostok in die Heimat befördert worden, aber 150 000 Reichsdeutsche sind noch unerlöst.

Die Gefangenenlager befinden sich meist außerhalb der größeren Städte, umgeben von Plankenzäunen von doppelter Manneshöhe. Die bedauernswerten Gefangenen hausen in Erdhütten, deren Fußboden ein Meter und tiefer in die Erde gegraben ist, die Quartiere sind feucht und kalt. Buchweizengrütze und wässerige Suppe ist die Hauptnahrung. In Sibirien herrschte bis vor einem Jahre Überfluß an Nahrungsmitteln, aber die Gefangenen litten Not. Das ihnen zugewiesene Geld geht durch viele Hände, und nach russischer Sitte bleibt überall etwas kleben.

Zu Anfang wurden die Gefangenen nicht beschäftigt. Um sich selbst zu beschäftigen, fehlte es ihnen an Werkzeugen. Das dänische Rote Kreuz lieferte dann Bücher, diese haben viele vor dem Wahnsinn bewahrt. Auch konnte Musik gemacht werden, aber die Apathie überwog schließlich doch. Was man anderwärts als „Stacheldrahtkrankheit" kennengelernt hat, wiederholte sich hier hinter den sibirischen Plankenzäunen.

Die Krankenversorgung spottet jeder Beschreibung. Im Lager Stretensk bei Irkutsk gelang es den schwedischen Delegierten des Roten Kreuzes nur mit größter Mühe, vom russischen Lagerkommandanten die Erlaubnis zu bekommen, eine leere Baracke als Lazarett gegen den Flecktyphus einzurichten. Mehrere Tausende Menschenleben wurden so gerettet. Am schlimmsten war es im Lager Totskoje, dort starben von 17 000 Insassen in wenigen Monaten nicht weniger als 12 000 Mann. Die Leichen konnten im Winter nicht begraben werden, da der Erdboden gefroren war; sie lagen in Haufen wie Eisenbahnschwellen aufgestapelt, bis die wärmere Jahreszeit eintrat.

Seit dem Frühjahr 1916 begannen die Russen die Gefangenen zu beschäftigen, ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung. Geistige Arbeiter, Bureauangestellte usw. wurden zum Holzfällen kommandiert, Bauernknechte zu schriftlichen Arbeiten. Wer bei den russischen Bauern oder kleinen Handwerkern in Stellung gegeben wurde, hatte es meist gut; aber die in Staatsbetrieben Arbeitenden hatten geradezu ein Sklavenlos. Bei dem Bau der Murmanbahn und an der sibirischen Bahn war es am schlimmsten, Prügel waren an der Tagesordnung, 20 000 Mann, die an Erschöpfung gestorben sind, liegen längs der Bahnstrecke begraben.

Der Friede von Brest-Litowsk gab Hoffnung auf Rückkehr in die Heimat. Die Gefangenen im europäischen Rußland wurden auch bald freigegeben, das deutsche und das österreichisch-ungarische Rote Kreuz konnten sie übernehmen und heimschaffen. Aber die meisten steckten tief in Sibirien. Die Erhebung der Tschechen gegen die Bolschewisten und das Aufkommen der Koltschak-Regierung vereitelten die Rückkehr. Als sich Koltschak dann nach Osten zurückziehen mußte, wurden weite Landstrecken, die bisher vom Kriege noch nichts gesehen hatten, verwüstet. Gegen die Deutschen und Deutsch-Österreicher tobte der Nationalhaß in bisher nicht gekannter Weise, während die slawischen Brüder, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten, Ruthenen usw. im allgemeinen rücksichtsvoll behandelt wurden. In Sibirien entstand große Not, unter der das ganze Volk litt, die Kriegsgefangenen am meisten.

Für den kommenden Winter sind die Aussichten schlimmer denn je. In der Hoffnung auf baldige endliche Rückkehr haben die meisten Gefangenen im Frühjahr, was sie noch an wärmerer Winterkleidung und Decken hatten, verkauft, die bittere Not zwang sie dazu. Jetzt fehlt es am Nötigsten. Die Hilfe, die Frithjof Nansen und das Schwedische Rote Kreuz gebracht haben, war leider infolge der knappen Mittel nicht ausreichend. Das ist nun der dritte Winter nach Einstellung der Feindseligkeiten, und immer noch bittere Gefangenschaft!

## Paris lebt auf!

### Reichliche Kohlenversorgung gesichert.

Einstmals war die französische Hauptstadt die „ville lumière", die „Lichtstadt" — ein zweideutiger Ausdruck, wie ja alles in Paris zweideutig ist. Aber im vorigen Winter machte Paris diesem Ehrentitel keine Ehre, sie war im Gegenteil die Stadt der Finsternis. Es gibt Leute, die meinen, sie sei das in gewissem Sinne schon lange gewesen.

Es fehlte natürlich, wie überall, an Kohlen, und wer nicht in der Lage war, 180 Frank für 1000 Kilo Holz zu zahlen, der hatte zu frieren. Die Kaffeehäuser und Restaurants, in denen sich sonst das berühmte Pariser Nachtleben entwickelte, mußten um 10 Uhr abends ihre Pforten schließen. Es fehlte eben an Kohlen, um die Räume auch die Nacht über warm zu halten, und es fehlte an Gas, es fehlte an Elektrizität. Man konnte kaum seine Suppe kochen, den Luxus feenhafter Beleuchtung von Stätten des Wohllebens mußte sich der Pariser ganz versagen. Jetzt aber soll das anders werden. Paris hat alle Aussichten, sich für die ausgestandenen Entbehrungen schadlos zu halten, und die Fremden, die ihr schönes Geld nach Paris bringen, können sich da wieder hübsch zu Hause fühlen. Die Lichtstadt entfaltet wieder ihre volle Glorie.

Der Arbeitsminister hat sich sehr optimistisch ausgesprochen. Deutschland ist im August seinen in Spa übernommenen Kohlenlieferpflichten bestens nachgekommen. Ja, er kann sogar etwas mehr in Aussicht stellen als die 1,5 Millionen Tonnen von Spa. Auch die Kohlenförderung in Frankreich selbst war gut, sie betrug mehr als 1,5 Millionen Tonnen, dazu kommen noch 800 000 Tonnen aus England, 80 000 aus Belgien, 280 000 aus Amerika — alles in allem fast 4,5 Millionen Tonnen! Das ist gewaltig viel mehr, als etwa im Januar d. Js. zur Verfügung stand.

So können also in Frankreich die Eisenbahnen, die sonst bloß [illegible] für 6 Tage Kohlenvorrat hatten, jetzt bestens versorgt werden. Der Kohlenvorrat von Paris betrug voriges Jahr meist nur 25 000 Tonnen, jetzt 900 000 Tonnen. Man hatte Sorgen, weil in England die Grubenarbeiter streiken wollten, aber nun die Deutschen so brav geliefert haben, können die Alliierten getrost streiken, es ist nicht mehr so schlimm. Auch hat man große Kontrakte mit Amerika abgeschlossen, und aus Belgien kommen verheißungsvolle Nachrichten.

Noch ist ja die Verteilung an die Privathaushalte von Paris nicht sehr reichlich. Eine Wohnung von acht Zimmern z. B. bekommt 100 Kilo Steinkohlen monatlich. Es ist klar, daß man damit nicht alle acht Zimmer heizen kann, wenn man nicht noch genügend teures Holz dazu kauft. Aber auch die Pariser haben schon gelernt, daß man nicht immer alle Zimmer zu heizen braucht. Für Junggesellen und solche, die es sein wollen, ist es überhaupt vorteilhaft, die Kohlen daheim zu sparen, das Bett zu schonen und seine Tätigkeit ins Kaffeehaus zu verlegen. Ein geheiztes Kaffeehaus schafft Wärme für 500 bis 1000 Personen, ersetzt also die Heizung von vielleicht 500 Privatzimmern. So geht die Sparsamkeit Arm in Arm mit der modernen Zentralwirtschaft und dem Vergnügen.

Schon jetzt kann man sagen, daß es diesen Winter in Paris keine Beschränkungen der Vergnügungsstätten, keine Polizeistunde und keinen Gasmangel geben wird. Die elektrischen Kandelaber werden wieder wie früher ihr Lichtmeer ergießen über wohlgeheizte Räume, schöne Frauen und unternehmungslustige Herrchen. Paris ladet wieder alle Welt ein, sich zu amüsieren und fleißig Geld abzuladen. Das moderne Babel ist eröffnet. *K. M.*

## Vermischtes.

**Änderung des Steuerveranlagungsmodus.** Bedeutungsvoll für alle Steuerpflichtigen ist eine Mitteilung, die Staatssekretär Moeller vom Reichsfinanzamt in einem Vortrage vor dem Kölner Landesfinanzamt gemacht hat. Danach soll der bisherige Standpunkt, wonach die Veranlagung für 1920/21 nach dem Einkommen des Kalenderjahres 1920 stattzufinden hat, verlassen werden, so daß also das im Jahre 1920 erzielte Einkommen nicht zweimal versteuert zu werden braucht. Die endgültige Veranlagung für jedes Steuerjahr soll vielmehr grundsätzlich nach dem Einkommen erfolgen, das in dem entsprechenden Kalender- oder Geschäftsjahr erzielt worden ist. Mit dieser Regelung würde ein Punkt der Beunruhigung für viele Steuerpflichtige in Wegfall kommen.

**Die steigenden Fleischpreise.** Der Überwachungsausschuß für die Einfuhr von Schlachtvieh, Fleisch, Fleischwaren und Schmalz gibt bekannt: Die Aufhebung der Zwangswirtschaft in Vieh und Fleisch ist erfolgt und schon werden Klagen über Preissteigerungen laut. Ohne Zweifel hat sich ein starkes Anziehen der Preise auf dem Vieh- und Fleischmarkt bemerkbar gemacht, [illegible] für ist jedoch, soweit sich übersehen läßt, nicht der legitime Handel verantwortlich zu machen. Wenn die heute in den Läden geforderten Preise nicht denen entsprechen, welche für das bisher rationiert verausgabte Fleisch bezahlt wurden, so liegt dies daran, daß diese Mengen infolge der bedeutenden Verbilligungszuschüsse des Reiches zu Preisen abgegeben worden sind, die bei Auslandsfleisch oft nicht einmal die Hälfte des wirklichen Einkaufspreises betrugen. Eine weitere Verteuerung für das Auslandsfleisch wird außerdem durch den starken Rückgang unserer Valuta bedingt. Abgesehen aber von allen diesen Umständen hat die erste Woche der freien Wirtschaft schon gezeigt, daß von gewissenlosen Elementen Preise sowohl gefordert wie auch geboten werden, die dem wirklichen Wert der Ware und dem Gestehungspreis nicht entsprechen. Der Überwachungsausschuß für Fleischeinfuhr hält es daher für seine Pflicht, die Preisentwicklung nicht nur der Ein-, sondern auch der Verkaufspreise genau zu beobachten und jeglichen Auswüchsen energisch entgegenzutreten. Er beabsichtigt deshalb zur Aufklärung der Verbraucher in bestimmten Zeiträumen Richtlinien für eine gerechte Preisbildung herauszugeben. Es ist ferner beabsichtigt, mit den Preisprüfungsstellen und Wucherämtern engste Fühlung zu halten und diesen regelmäßige Statistiken über die Einkaufspreise der mit Bewilligung des Überwachungsausschusses zur Einfuhr gelangten Waren zu übersenden.

**Nachforschung nach vermißten Kriegsteilnehmern.** Das Zentralnachweiseamt für Kriegsverluste und Kriegergräber, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, weist darauf hin, daß es als einzige amtliche Stelle alle Anträge auf Nachforschungen nach vermißten Kriegsteilnehmern, insbesondere auch nach den sich noch in Rußland und Sibirien befindenden Kriegsgefangenen völlig kostenfrei erledigt. Für die Erledigung der Anfragen wird das ganze umfangreiche amtliche und private Material des Zentralnachweiseamts nutzbar gemacht. Alle Anfragen, die Kriegsgefangene in Rußland und Westsibirien betreffen, werden, soweit sie das Zentralnachweiseamt nicht ohne weiteres beantworten kann, mit Unterstützung der deutschen Fürsorgestelle für Kriegs- und Zivilgefangene in Moskau erledigt, mit der das Zentralnachweiseamt eine rasche und sichere Verbindung durch den Kurier der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene unterhält. Die Anträge nach vermißten deutschen Zivilgefangenen und Zivilverschickten in Rußland sind an das Reichswanderungsamt, Berlin W 8, Wilhelmstraße 71, zu richten.

**Die Postverhältnisse auf dem Lande.** Aus landwirtschaftlichen Kreisen werden seit längerer Zeit Klagen darüber geführt, daß die postalischen Verhältnisse auf dem Lande in keiner Beziehung den heutigen Verkehrsbedürfnissen und den berechtigten Interessen der landwirtschaftlichen Betriebe Rechnung tragen. Eine zweite Postbestellung, die vor dem Kriege fast jeder Ort hatte, gibt es nicht mehr. Vor allem sieht man in der vielfach Sonntags nicht stattfindenden Postbestellung einen Übelstand, dem abgeholfen werden müßte. Es liegt ein dringendes Bedürfnis dafür vor, daß überall dort, wo Sonntags keine Postbestellung besteht, wenigstens wieder eine einmalige Zustellung erfolgt, und daß der Fernsprechverkehr eine Regelung findet, die es den Landwirten ermöglicht, auch in den Mittagsstunden zu telephonieren. Denn der Landwirt kann nicht während der Hauptarbeitszeit stundenlang am Telephon sitzen und auf Anschluß warten. Es wäre sehr zu wünschen, daß die hier angeführten Mißstände alsbald abgestellt würden.

**Katzen als Erben.** Vor einiger Zeit erregte es ein gewisses Aufsehen, daß eine amerikanische Dame ihr ganzes Vermögen ihrer Heimatstadt vermachte, unter der Bedingung, daß die Stadt für ihre Katze sorge. Ähnliche Testamentsbestimmungen sind jedoch nicht ganz ungewöhnlich. Eine seinerzeit sehr bekannte Harfenspielerin, Frau Dupuis, die in Paris wohnte, setzte alljährlich einen Teil ihrer Gage ihrer Katze aus. In ihrem Testament bestimmte sie dann, ihre anderen Erben sollten alle acht Tage nach ihrer Katze sehen, um sich zu vergewissern, daß es ihr gut gehe. Eine andere Dame hinterließ 5000 Frank zum Unterhalt ihrer Katze, solange sie lebte. Der Anwalt Meufville in Nürnberg, der im Alter von 88 Jahren starb, hinterließ ein Testament zugunsten seiner sechs Katzen. Er bestimmte nicht nur, daß ein bestimmter Betrag allwöchentlich für eine jede von ihnen verwandt würde, seine Wirtschafterin erhielt auch den Auftrag, nach ihnen zu sehen; aber zum Dank dafür durfte sie frei über sein ganzes Haus verfügen. Außerdem sollte sie ein gutes Bett haben, ferner fünfzig Mark und „Holzgeld", damit die armen Tiere nicht zu frieren brauchten."

**Wo hat die Kuh ihre Hörner?** Bei einer englischen Schulprüfung wurde die Frage gestellt, ob die Hörner der Kuh vor oder hinter ihren Ohren liegen, und mit dieser Frage setzte man sämtliche Prüflinge in die größte Verlegenheit. Die Frage hat aber auch schon Erwachsenen und sogar Gesetzgebern zu schaffen gemacht. In dem Parlament von Ohio wurde kürzlich ein Gesetz eingebracht, durch das der Unterricht in landwirtschaftlichen Dingen in den Landschulen eingeführt werden sollte. Die Mehrzahl der Gesetzgeber von Ohio war der Vorlage abgeneigt, bis ein Mitglied, um seine Kollegen von der Notwendigkeit des Gesetzes zu überzeugen, ihnen die Frage vorlegte, ob die Hörner der Kuh vor oder hinter ihren Ohren lägen. Die niemand die richtige Antwort geben konnte, stimmte man dem Antrag zu, und so wurde der landwirtschaftliche Unterricht in den Schulen eingeführt.

**Wie man Garderobengeld spart.** Ein kürzlich in London verstorbener reicher Sonderling, der ein ebenso leidenschaftlicher Freund des Theaters wie abgesagter Feind des an der Theatergarderobe zu erledigenden Obolus war, hatte nach langem Nachdenken endlich das schwierige Problem gelöst, das Theatervergnügen auszukosten, ohne sich durch Zahlung des Garderobengeldes den Genuß verkümmern zu lassen. So oft er hinfort das Theater besuchte, versetzte er vor dem Betreten des Theatergebäudes seinen Überzieher und Hut gegen einen Schilling Leihgeld in einer dicht neben dem Theater gelegenen Pfandleihe. Nach Schluß der Vorstellung löste er dann gegen Erlegung des Leihgeldes und eines Penny die versetzten Sachen wieder ein und ging mit dem erhebenden Bewußtsein nach Hause, ein Verfahren entdeckt zu haben, das mit dem Vorteil der größten Billigkeit den absoluter Sicherheit der aufbewahrten Garderobe verband.


**Eine wirklich sachgemäße Pflege des Schuh- und Ledermaterials** sollte sich jede Hausfrau zur ersten Pflicht machen. Beim Einkauf von Ledercreme darf deshalb nicht der Preis, sondern die Zusammenstellung der Fabrikats ausschlaggebend sein. Die Firma Carl Gentner, Göppingen, bringt, wie im Frieden, wieder Schuhputz Nigrin mit Banderole — Schutzmarke der bekannte Schornsteinfeger — aus garantiert reinem, französischem oder amerikanischem Terpentinöl, ohne jeden Zusatz von Ersatzstoffen, in den Handel, bei dessen Verwendung das Leder geschont und erhalten, wasserdicht und geschmeidig gemacht wird. Durch Behandlung mit Nigrin wird ein frühzeitiges Brechen des Leders vermieden und bei sparsamstem Gebrauch auf den ersten Bürstenstrich ein prachtvoller, tiefschwarzer Dauerhochglanz erzielt.

Der bekannte Schlesierverlag L. Heege, Schweidnitz, gibt unter dem Titel „Wir Schlesier!", Halbmonatsschrift für schlesisches Wesen und schlesische Dichtung, ein Heimatblatt heraus, das bei großer Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts vierteljährlich durch die Post oder den Buchhandel bezogen nur M. 3,— kostet. Die vorliegende erste Nummer, die eine stattliche Reihe von Beiträgen unserer beliebtesten Heimatdichter enthält, verspricht einen guten Anfang. Sie ist zu haben bei Maretzke & Märtin.

**Im richtigen Treffen**
passender Augengläser liegt mein Erfolg!
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 4.

Mache hiermit den werten Einwohnern von **Auras und Umgegend** bekannt, daß ich mich hierselbst
**als Schuhmacher niedergelassen habe.**
Reparaturen sowie Neuanfertigungen nach Maß werden prompt und preiswert ausgeführt. Um gütigen Zuspruch bittet
**Karl Marofke,**
Auras, Gärtnergasse Nr. 39.

**Einen Posten Damenhemden, Winterstrümpfe, Wolle, Kleiderstoffe z. Konfirmation, Barchent, Flanelle, Voile**
empfiehlt, ehe es noch teurer wird,
**Frau A. Lesse.**

**Grüne Weiden,**
ein- und zweijährige,
**Kultur- u. Flußweiden**
neuer Ernte, kauft in großen, aber auch in kleinsten Mengen. Preise bestmöglichst geboten.
**Grüne Körbe** aller Art werden in jedem Posten übernommen u. Hausindustrien darin ges.
**Franz Makowski,** Breslau I, Schweidnitzerstr. 29.
Telephon 8030.

**Nebenverdienst**
b. 1000 M. monatl., leicht zu Hause, ohne Vorkenntn. Dauernde Existenz. Näh. auf briefl. Anfrage durch:
S. Woehrel & Co, G. m. b. H.,
Berlin-Lichterfelde, Postfach 296 a.

**Krieger-Verein Auras.**
**Sonntag, den 24. d. M., nachm. 3 Uhr:**
**Appell**
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Vollzähliges Erscheinen deshalb erforderlich.
**Der Vorstand.**

**Hautjucken**
(Krätze) bei in 2 Tagen, Grebesan I, geruchlos, 1 Tube M 8, verstärkte Kur (3 Teile) M. 23. Erfolg garantiert.
**Flechten**
jed. Art, Hautausschlag, Hautunreinigk., Mitesser, Haarausfall, Schuppen, alt. Beinleid., Krampfad. bestes Mittel Grebesan II, M. 7.
Apoth. Grebe Laborat. Berlin 299, SW. 61.

Allen
**Epilepsie-**
(Fallsucht-, Krämpfe) sowie **Bettnässen** (Blasenleiden, Blasenschwäche-) **Leidenden** ert kostenl. Auskunft auch in schwierigen Fällen
Pfarrer und Schulinspekt. a. D. P. O Fiedler, Niewerle S. 452 N/L.

**Filialleiter**
gesucht. Ort u Beruf gl. (kostenl.). Angeb. u. G. H. 28552 Annoncen-Exp. Bonacker & Rantz, Düsseldorf.

**Roßhaare, Schafwolle**
kauft jed. Posten u. lief. a. Wunsch im Umtausch **Kartätschen** und Bürstenwaren
**P. Jesche,**
Wahren b. Dyhernfurth.

**Kriegsanleihe** in jeder Höhe kauft gegen bar
Hans Hinderer, Breslau I, Schweidn. Straße 11

**Lassen Sie sich nicht bemogeln!**

Als „Terpentinware" oder als „aus Terpentinöl hergestellt, friedensmäßig", wird heute Schuhputz angeboten, der bis zur Hälfte u. mehr aus Terpentinersatz besteht.
**Absolute Garantie, dass ausschliesslich reines Terpentinöl** zur Herstellung verwendet wird, haben Sie beim Einkauf von
Dr. Gentner's Schuhputz **Nigrin**
mit Banderole.

Soeben erschien in unserem Verlage:
**Prosit-Neujahr-Kalender pro 1921.**
Derselbe ist zum Preise von **1,50 M.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.
**Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.**

**Orthopädische Korsetts**
Bruchbänder : Leibbinden
Gummistrümpfe : Plattfußeinlagen
**Künstliche Glieder**
bester Konstruktion, garantiert guter Sitz
**Joh. Rein, Bandagist, Breslau I**
Schmiedebrücke 17/18. Fernspr. Ring 8933. Gegr. 1889.


## Breslauer Marktpreise vom 19. Oktober 1920.

**Marktpreise für Getreide.**

Weizen alter Ernte 45 M., neuer Ernte 154 M. Roggen alter Ernte 40 M., neuer Ernte 140 M. Hafer neuer Ernte 135 M. Gerste alter Ernte 40 M., neuer Ernte 135 M. Alles für 100 Kilogramm.

**Marktpreise, festgestellt von der Marktnotierungskommission für Heu und Stroh per 100 Kilogramm.**

Heu 56—60, Stroh: Langstroh (Richtdrusch, Flegeldrusch) 38—42, Preßstroh 32—36, Krummstroh 28—32 M.

| Ware. | Militsch, 13. 10. | | Neisse, 16. 10. | | Patschkau, 13. 10. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 Kilo Weizen | 154,— | — | 154,— | — | 154,— | - |
| 100 „ Roggen | 140,— | — | 140,- | — | 140,-- | - |
| 100 „ Gerste | 135,— | — | 135, | — | 135, - | -- |
| 100 „ Hafer | 135,— | — | 135,-- | -- | 135,— | -- |
| 100 „ Erbsen | — | -- | — | - | -- | — |
| 100 „ Kartoffeln | 50,— | — | 56,— | 52,— | 60,— | 50,— |
| 100 „ Stroh | 46,— | 38,— | 44 - | 30,— | 39,— | 30,— |
| 100 „ Heu | 60,— | 52,— | 86 — | 62,— | 48,-- | 44 |
| 1 „ Butter | 25,40 | — | — | — | 25,60 | 23,20 |
| 1 Mandel Eier | — | — | 28,50 | — | 24,— | 21,— |

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.